

Bezugspreis:

Einzelheft 10 Pf. — Monatlich 30 Pf. — Vierteljährlich 1.00 — Halbjährlich 1.80 — Jährlich 3.20. ...

Expeditions-Adresse:

„Sozialdemokrat Berlin“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 15190-15197.

Sonntag, den 14. November 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3. Fernsprecher: Amt Moravian, Nr. 11753-31.

An die Arbeiter der Welt!

Proletarier aller Länder, vereinigt Euch! Das Donnerwort, mit dem einst Marx und Engels im Kommunistischen Manifest die moderne Arbeiterbewegung ins Leben riefen, war 70 Jahre lang der Leitstern Eures Handelns.

In geschlossener Front wuchs die Bewegung in allen Ländern von feldherrlicher Widrigkeit zur Partei. Im heiligen Strom der internationalen Kämpfe die nationalen Grenzen zusammen in fester, hehrer Macht und herrlicher Größe. Die Eroberung der politischen Macht durch die Arbeiterklasse, der

Sieg des Sozialismus

durch die politische und ökonomische Organisation der Arbeiterklasse, sie winken als herrliches Ziel den Entschlossenen.

Dann kam der Krieg, und die Internationale brach zusammen. Sie war nicht fest genug zusammengefügt. Die Arbeiter in den verschiedenen Ländern hatten nicht genug Vertrauen zu sich selbst und zu den anderen. Aber in Genf kamen die ausdauerndsten Sektionen wieder zusammen, und neue Bande der Einigkeit wurden geschmiedet.

Da trafen neue Qualitäten zu Tage. Private Bande zerriß die Einheit. Nur Proletarier, haltet Euch! ruft man in die Welt, hebt die Arbeiter in eure Reihen und streut die Saat irdischer Hoffen unter Euch. Arbeiter! Wir müssen offen mit Euch reden! Die Zukunft der Internationale steht auf dem Spiel!

Was dem Sozialismus niemals gelang: die Vereinigung der verschiedenen Revolutionen im eigenen Lande, wurde nun ihnen heraus den Feld der proletarischen Einheit.

Und dennoch, Ihr Arbeiter der Welt, hört unsere Stimme!

Die Internationale ist nicht tot.

Sie lebt, sie ruft Euch zum Kampf mit dem Kapitalismus. Sie führt den Kampf für die Weltbefreiung des demokratischen Sozialismus gegen die Schamerei des Kapitalismus auf der einen — die tyrannische Diktatur des Bolschewismus auf der anderen Seite.

Der Sozialismus ist der Friede, der Volkswirtschaft ist Gewalt und Krieg.

Wir klagen die Rechtshaber der Dritten Internationale an der Demoralisation der Arbeiterklasse. Sie traten den Willen des russischen Volkes mit Füßen und setzten an Stelle der Demokratie die bewaffnete Diktatur, nicht des Proletariats, sondern eines Komitees.

Nun gehen sie davon, ihren Willen und ihre Dekrete den Arbeiterparteien der ganzen Welt aufzuzwingen. Diese Methoden gehören der alten Welt des Jarrismus, nicht der neuen des Sozialismus an.

Sie beherrschen 27 Millionen gewerkschaftlich organisierter Arbeiter als „Gelbe“ und organisieren die Sprengung der Gewerkschaften.

der Klassenkampforganisation des Proletariats. Sie führen die Arbeiter aus der Lohn- in die Staatsklaverei, sie rauben ihnen Freizügigkeit, Konstitutionsfreiheit und verhindern den Aufbau der wirtschaftlichen Demokratie.

Der Sozialismus allein bekämpft Ausbeutung und Sklaverei in jeder Form! Nur die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung aller produ-

ktiv Schaffenden kann die Kette zerbrechen, in die der Kapitalismus die Menschheit geschmiedet.

Proletarier aller Länder! Seid einig! Die Konzentration des Kapitals hat durch den Weltkrieg eine gewaltige Steigerung erfahren, zu der es sonst Jahrzehnte ruhiger Entwicklung bedürft hätte.

Weltkapitalistische Konzerne bestimmen heute die Politik und wirtschaftliche Entwicklung der Völker und zwingen sie und ihre Regierungen unter ihre Vormachtigkeit.

Dem Weltkapitalismus setzt die Internationale die Weltorganisation der Arbeiter entgegen.

Denn international wie unter Kampf muß der Sieg der Arbeiterklasse sein. Das internationale Weltkapital würde die Existenz jedes Volkes und Landes vernichten, das für sich allein den Sozialismus errichten zu können glaubt.

Die Arbeiter müssen Weltpolitik treiben, um dem Sozialismus den Sieg zu erringen.

Der Klassenkampf der Arbeiterschaft tritt aus dem nationalen Rahmen heraus. Der Entscheidungskampf zwischen Weltkapitalismus und Sozialismus hat begonnen.

In ihm wird die Arbeiterwelt siegen. Sie ist die Macht. In ihrer Hand ruht alle politische und ökonomische Macht. Der Sieg des Sozialismus muß getragen sein von der Mehrheit des Volkes in allen Ländern, denn die Produktion durch und für die Gesellschaft ist unmöglich ohne ihren Willen. Sie führt sonst zur Verminderung der Produktion, zu Armut und Mangel. Sie bedeutet nicht Aufstieg, sondern Untergang.

Die Verwirklichung des Sozialismus ist nur möglich auf dem Boden der Demokratie.

Die Zweite Internationale ist bereit, alle Bemühungen zur Wiederherstellung der internationalen Einheit des Proletariats zu unterstützen. Sie wird alle Spaltungsversuche bekämpfen.

Der Entscheidungskampf für den Sozialismus fällt nicht in Rußland, sondern in den Ländern mit dem fortschrittlichsten und mächtigsten Kapitalismus. Deshalb bestimmte der internationale Kongreß zu Genf die englische Arbeiterklasse zur Vorläuferin. Durch die Verlegung der internationalen Organisation nach London sind die Labour Party und die englischen Gewerkschaften zu

Preisführern des internationalen Proletariats

geworden. Sie werden das Vertrauen rechtfertigen und den Tendenzen der Spaltung zum Trotz die Arbeiter der Welt zusammenschließen unter dem Ruf, der heute als Kampfschrei, hernach aber als Siegesruf die Welt durchhallen wird:

Es lebe die internationale völkerbefreiende Sozialdemokratie!

London, den 5. November 1920.

Das Exekutivkomitee der 2. Internationale.

A. Henderson, Mac Donald, Großbritannien. Vandervelde, Belgien. Otto Wels, Deutschland. Troelstra, Niederlande. Grubberg, Schweden. Duzman, Belgien.

Cowjet-Ultimatum an Wrangel.

Moskau, 12. November. (RUB.) Der Kommandierende der Sübfrente richtete an den Oberkommandierenden der Streikfront von Südrussland, General Wrangel, folgenden Forderungen:

Die Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes Ihrer Truppen liegt klar auf der Hand. Dadurch würden nur neue Ströme von Blut vergossen werden. Ich schlage Ihnen daher vor: Stellen Sie den Kampf ein und legen Sie und alle Ihnen unterstellten Truppen der Arme und Flotte die Waffen nieder.

Wenn Sie diesen Forderungen des Revolutionskriegsrats der Sübfrente nachkommen, so wird auf Grund der ihm von der zentralen Rätegewalt ausgesetzten Forderungen Ihnen und allen, die mit Ihnen die Waffen niederlegen, Amnestie zugesichert für alle Verbrechen, die im Zusammenhang mit dem Bürgerkrieg verübt wurden. Allen, die nicht in Käte-Rußland arbeiten wollen, wird die Möglichkeit gegeben, ungehindert ins Ausland zu reisen, unter der Bedingung, daß sie sich ehrenamtlich verpflichten, an weiteren Kämpfen gegen Käte-Rußland nicht teilzunehmen.

Wir erwarten Antwort durch Funkpruch innerhalb 24 Stunden.

Moskau meldet daß sich bei Kofyr das 1. Infanterieregiment von Bolokowitsch, in geschlossener Formation, nach Ermordung

aller seiner Offiziere ergab. Das feindliche Regiment Rinsk! versuchte ebenfalls zu sich überzugeben, wurde aber von anderen Formationen daran gehindert und übermächtig.

Ferner wird die Gefangennahme von 3000 russischen Freiwilligen-Soldaten gemeldet.

An der Wrangel-Front haben die Sowjet-Truppen die erste feindliche Linie bei Beresow durchbrochen, zwei Kavallerieregimenter gefangen genommen und die zweiten Stellungen des Feindes erreicht. Als Beute an Kriegsmaterial werden gemeldet: 18 Geschütze, einen Tonil, drei Panzer, 92. 10.000 Gewehre, 12 Millionen Patronen, einen großen Wagnepanzern usw.

Wrangels Flucht.

London, 13. November. Einer Neutermeldung aus Konstantinopel zufolge ist die Lage von Wrangels Heer verzwweifelt. Die Peresoplinie ist von den Bolschewisten genommen. In Sewastopol und in anderen Orten befinden sich 80000 Flüchtlinge, die darum ersuchen, abtransportiert zu werden. Ein Schiff mit Flüchtlingen ist bereits in Konstantinopel. Wegen Mangel an Nahrungsmitteln und Wohnungsmangel ist es ihnen nicht erlaubt worden, an Land zu gehen. Die einzige Hoffnung der Flüchtlinge ist, daß Frankreich ihnen zu Hilfe kommt und sie nach Algier bringt.

Fremde Wohltat — eigene Würde!

Von Dr. Johann Caspari.

Eine Berliner Tageszeitung berichtete kürzlich, daß ihr eine Grube menschenfreundlicher Chinesen den Betrag von 6000 Mk. und daß Bürger der Stadt Billiers in Südafrika 2000 Mk. für deutsche Kinder überhand hätten. Die Quäker haben über ganz Deutschland eine großartige, in erster Linie dem Wohle der Kinder und der stillenden Mütter dienende Hilfsaktion in die Welt geschleift. Dänemark, Schweden und andere neutrale Länder haben tausende deutscher Kinder bei sich aufgenommen, aus beste verpflegt und vielfach mit Geschenken aller Art reich versehen in die deutsche Heimat zurückgeliefert. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß wir allen ausländischen Fremden, die unsere Not zu lindern bestrebt sind, von Herzen danken. Söber noch als die uns gesährten materiellen Gaben bewerten wir das Wiederentwachen des internationalen menschlichen Gemeinstands.

Krausfichs dieser ausländischen Hilfe erhebt sich aber mit Notwendigkeit die Frage: Wo bleibt Deutschland selbst? Es ist nicht beschämend für den, der krank und schwach, elend und sich geworden ist, fremde Hilfe anzunehmen. Wohl aber ist es beschämend, wenn der Weisheit nicht alles tut, um sich aus der Lage, in die er gekommen ist, selbst herauszuwickeln. Es ist beschämend, daß heute weiteste Teile des deutschen Volkes die fremde Wohltätigkeit wie eine Selbstverständlichkeit aufpassen, ohne aber den Sinn und die Kraft für eigene Hilfe aufzubringen.

Daß das Reich, die Länder und Gemeinden nicht in der Lage sind, für lokale Zwecke die notwendigen Beiträge zur Verfügung zu stellen, ist ein öffentliches Geheimnis. Wenn der Reichsrat in einer Angeren Auslassung vor kurzem betont hat, daß wir finanziell „auch vor anerkannten Notwendigkeiten“ werden Halt machen müssen, so ist das für jeden im öffentlichen Leben stehenden leider nur die Bestätigung einer langgehenden Bestätigung. Die uns durch den Friedensvertrag auferlegten Lasten sind so ungeheuerlich (man denke beispielsweise nur an die Unterhaltung der Besatzungsarmee), daß man es verstehen muß, wenn die Finanzminister des Reichs und der Länder die Unmöglichkeit der Herbeischaffung weiterer Mittel auch für soziale Zwecke erklären. Es ist kindisch und zeigt von geringem volkswirtschaftlichem Verständnis, wenn die Vermehrung des Notenumlaufs angesichts unserer Finanzlage zur Behebung sozialer Schäden gepredigt wird, da diese Maßnahme alle Lebensbedürfnisse wieder verteuert und die Wohltat damit zur Plage wird.

Clemenceau soll in den dem Friedensbitteln von Versailles vorhergehenden Verhandlungen auf einen Einwurf hin gelangt haben, es sei wohl möglich, aber gleichwohl unabweisbar, daß als Folge der Durchführung des Friedensvertrages 16 Millionen Deutsche sterben würden. Daß diese zum Tode verurteilten Menschen sich aus den Reihen des Proletariats rekrutieren würden, bedarf wohl keiner längeren Begründung, und es hieße Eulen nach Athen tragen, wollte ich an dieser Stelle noch einmal auf all das Elend hinweisen, das infolge des Krieges über das deutsche Volk hereinbrochen ist. Man kann nur immer wieder in die Welt hinausrufen: Geht in unsere deutschen Schulen und seht Euch die deutschen Kinder an! Geht in die Familien der Erwerbslosen — und Ihr erblickt die armenhafteste Not! Geht in die Quartiere des Proletariats und Ihr werdet das Wüten der Tuberkulose mit eigenen Augen sehen! Geht in die deutschen Krankenhäuser und seht die wüde Ruine der Zivilisation! Geht Euch nicht blenden durch die Wohlbeleibtheit und gute Bekleidung jener dünnen Oberschicht, die in den Großstädten die Straße beherrscht und in den öffentlichen Lokalen und Vergnügungsorten ein Bild von Deutschland gibt, das ein Perbild ist!

Für die deutsche Arbeiterschaft erhebt sich aus diesen Tatsachen die Notwendigkeit, soziale Selbsthilfe zu üben. An einigen Orten ist bereits der Ruf nach demotischen worden. So hat der „Vorwärts“ (1920 Nr. 498) mitgeteilt, daß im Kreis Landeshut, wo die Zahl der Todesfälle an Tuberkulose im Jahre 1919 siebenmal so groß war wie 1914, die Bekleidungsstellen der beiden Rothensunder Grubenwerke beschloßen haben, zur Selbsthilfe zu greifen und wozu Errichtung einer Wollweberei für Jungfrauen Kinder. Uebersehen zu verhindern, deren Gesamtentnahme einschließlich des sich aus der Schicht ergebenden Betriebsgewinnes einem von der Arbeiterschaft selbst zu verwaltenden Fonds zusteht. Wohlwollend ist aus Waldenburg bekannt geworden. Dieser Entschluß der Arbeiterschaft ist ein Lichtblick in unserer Zeit rückwärtslebender Sozialismus und offenerer Not.

Das Land der Dichter und der Denker droht, wenn die Dinge so weitergehen wie bisher, das Land der Schaner und der Schieber zu werden. Wo ist so müssen wir fragen, der verführte deutsche Gemeinstand? Wenn die bürgerliche Gesellschaft schon nicht aus Gemeinstand sich an der Rettung des Volkes an der Behebung der sozialen Not, und zwar nicht nur mit schönen Worten, sondern mit durchgreifenden Taten beteiligen will, so müßte sie es zum mindesten aus

Höflichkeit, Klugheit, um. Auf dem deutschnationalen Parteitag in Hannover hat Herr Dr. Gelferich die schönen Worte gesprochen, die soziale Frage ist uns Herzensangelegenheit. Nun wohl, dann dürfen wir wohl erwarten, daß z. B. der der Deutschnationalen Partei recht nahe stehende Bund der Landwirte uns in Kürze mitteilt, wie er diese Herzensangelegenheit seiner Mitglieder und Freunde durch eine großzügige Hilfsaktion für die deutschen Kinder oder im Kampf gegen die Tuberkulose usw. zu befriedigen gedenkt. Jedenfalls können wir im gegenwärtigen Augenblick feststellen, daß wir von einer durchgreifenden, systematischen Hilfe seitens der Teile des deutschen Volkes, für die die Kriegs- und Nachkriegszeit eine Quelle des Gewinns geworden ist, nichts zu merken ist. Wir können aber andererseits feststellen, daß Teile der deutschen Arbeiterklasse von sich aus Wege gefunden haben, um zu dem erstrebten Ziel zu kommen. Wo bleibt die systematische freiwillige Hilfe der anderen? Wir sehen nichts von ihr, dafür sehen wir eine gewaltige Theaurierung von Vermögen! Zahlreiche Aktiengesellschaften begnügen sich nicht damit, ihren Aktionären eine recht hohe Dividende, sondern dazu noch einen Bonus zu gewähren. In Berlin veranstaltete man vor kurzem pomphaft eine große Modenschau, während Millionen deutscher Arbeiter nicht wissen, wie sie sich auch nur notwendigsten Kleider besorgen sollen. Die Kurzschnäbeler und Kurzschnäbeler florieren wie noch nie. Ein Juwelier in einer mittelständischen Großstadt erzählt mir, daß er durchschnittlich täglich 6 goldene Zigaretten zum Preise von je 2000 M. absetzt. Gerade jene Kreise, die am meisten von dem Krieg profitiert haben, sprechen auch am meisten heute von deutscher Würde und sittlicher Wiedergeburt des deutschen Volkes, ohne auf die schönen Worte entsprechende Taten folgen zu lassen.

Wir wollen, daß das Ausland wieder vor uns Achtung gewinnt. Aber wir können dessen sicher sein, daß ein Volk, welches auf der einen Seite im Gelde schwimmt und prahlt, auf der anderen Seite verelendet und verkommt und fremde Wohlthatigkeit sich gewöhnen läßt, ohne den ersten und besten Willen zu zeigen, sich selbst zu helfen, auf die Achtung der anderen nur sehr geringen Anspruch erheben kann. Die Achtung der anderen Nationen müssen wir aber auf jeden Fall wieder gewinnen, schon aus Achtung vor uns selbst. Die sittliche Wiedergeburt des deutschen Volkes kann nur von unten her kommen; sie wiederum ist aber nur möglich durch ein in jeder Beziehung gesundes Volk, und darum sind die deutschen Arbeiter, Angestellten und Beamten zu betonen, hier Wegweiser und Pioniere zu sein. Erwarten wir nicht die Hilfe von Reich, Land und Gemeinde. Sie sind heute vielleicht ärmer als wir selbst; wir hingegen haben unsere Arbeitskraft und den Willen zum Leben! Wollen wir dem Sozialismus und damit der Idee des Sittlichen in der Welt die Wege ebnen, so müssen wir ein gesundes Volk schaffen, für eine gesunde Nachkommenschaft sorgen. Wenn nun jeder deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte vorläufig ein Jahr hindurch in jedem Monat je nach seinem Einkommen bis zu einem Tagesverdienst für Wohlfahrtszwecke zur Verfügung stellt, dann werden wir in der Lage sein, die anerkannten Notwendigkeiten, die der Staat nicht mehr erfüllen kann, unterseits zu gewährleisten, und wir werden das Unternehmertum dahin bringen, seinerseits entsprechende Leistungen anzubringen. Nicht durch gelegentliche Sammlungen und Spenden können wir das Uebel bekämpfen, nur eine systematische Hilfe kann nützen. Die Einzelheiten können naturgemäß an dieser Stelle nicht ausgeführt werden. Das Unternehmen dürfte in erster Linie Sache der Ortsausschüsse der Gewerkschaften, Angestellten- und Beamtenvertretungen sein; darüber hinaus können wir den Deutschen Zentralausschuss für die Inlandshilfe, jene Rothenbacher und Badener Arbeiter haben den Geist der Zeit begriffen, ihnen gilt es nachzueifern. Seien wir dankbar für die uns gewährte ausländische Hilfe, aber vergessen wir darüber nicht unsere Men-

schwürde, die uns dazu zwingt unser Volk durch das eigene Volk zu retten. Beschämten wir die anderen, zeigen wir ihnen, daß die Idee des Sittlichen bei ihnen durch das Wort, bei uns durch die Tat verwirklicht wird!

Ein „gelber Ladenaüter“

Die „Vergarbeiterzeitung“ über die Kleinaktie.

Die „Vergarbeiterzeitung“, das Organ des Verbandes der Vergarbeiter, nimmt in ihrer neuesten Nummer Stellung zu den Sozialisierungsanschlägen, die aus dem Unteranschuß des Reichswirtschaftsrates hervorgegangen sind. Sie bezeichnet die Vorschläge der Herren Stinnes, Silberberg und Böglers, die bekanntlich den Gedanken der Kleinaktie wieder aufleben lassen, als einen „uralten gelben Ladenaüter“, den man den Vergarbeitern zwei Jahre nach der politischen Umwälzung in Deutschland als Sozialisierung anbietet. Die „Vergarbeiterzeitung“ erinnert demgegenüber an die einmütigen Beschlüsse der Vergarbeiterinternationalen in Genf, wonach die Vergarbeiter nur „in der Beseitigung des prinzipialkapitalistischen Profits aus dem Vergarbau“ die Sozialisierung erblicken. Diese Formulierung entspricht einer Erklärung des christlichen Gewerkschaftsbundes im Anschluß an den sich allerdings in der Unterkommission der Stinnes-Vorschläge angegeschlossen hat. In den Vorschlägen Stinnes, Silberbergs und Böglers, die den schon verurteilten gemischten Unternehmungen Vorkaufleistungen an Brennstoffen und Material in Aussicht stellen, erblickt die „Vergarbeiterzeitung“ eine gewaltige Restrukturierung von Vergarwerken, Eisen- und Stahlwerken, Maschinenfabriken, Zementfabriken, Elektrowerken, Zehntungsdruckereien usw. unter der Direktion eines riesigen privatkapitalistischen Konjunktions, dem als „sozialistische“ Dekoration einige Vertreter der Kleinaktionäre“ zugefügt würden. Das wäre eine Zentralisation der privatkapitalistischen Macht über unsere Volkswirtschaft, wie sie die kühnsten Weltmagnaten selbst in der wilhelminischen Zeit nicht erreichen konnten.

Der Kleinaktionärsvorschlag, sagt die „Vergarbeiterzeitung“ weiter, ist ein großer Bluff, oder er ist auch noch etwas anderes: Er ist geistverwandt mit dem syndikalistisch-bolschewistischen Anspruch auf die Vergarwerke für die Vergarbeiter. Der wahre Sozialist betrachtet die Sozialisierung als die Angelegenheit des ganzen Volkes, nicht eines Berufes oder einer Klasse. Der wahre Sozialist will nicht an die Stelle des persönlichen Profitgierigen den Gruppenegoismus setzen, will nicht, daß eine Gruppe oder ein Beruf egoistisch gegen die anderen kämpft. Der Syndikalismus aber fordert die Vergarwerke nur für die Vergarbeiter, und der Stinnes-Silberberg-Böglers-Vorschlag will die Vergarbeiter zu „Kleinaktionären“ machen und spart so den Gruppenegoismus gegen das Allgemeininteresse ein. Diese Seelenverwandtschaft zwischen Kapitalismus und bolschewistischem Syndikalismus kann gar nicht stark genug betont werden.

Erledigung der Dieselmotorfrage.

Der Vorkommerrat hat den Vorsitzenden der Deutschen Friedensdelegation in Paris eine vom französischen Winterpräsidenten unterzeichnete Note überreicht, in der er sich bereit erklärt, die Dieselmotoren bis auf weiteres zur Verfügung der deutschen Regierung zu lassen, vorausgesetzt, daß sie nur zu Handels- oder gewerblichen Zwecken verwendet werden. Die Entente verlangt aber spätestens bis zum 31. März 1921 einen Bericht von der deutschen Regierung, aus dem sich der Stand der Unterseeboote, Dieselmotoren ergibt, die am Tage des Waffenstillstandes Unterseebooten zugeordnet oder für Unterseeboote bestimmt waren; dieser Bericht muß angeben, welche Motoren in industriellen Betrieben verwendet und welche nicht in Dienst gestellt sind. Ein Einlauf des Berichts soll die Interalliierte Marinekontrollkommission über die industrielle Verwendung der Motoren dieser Typs kontrollieren ausüben.

Beamtenstreik im Ruhrrevier?

Nach und angegangenen Nachrichten aus dem Ruhrgebiet steht ein Beamtenstreik kurz bevor. Die Meldung besagt, daß die Lage der Beamten, besonders derjenigen der unteren Gehaltsklassen derart verzweifelt ist, daß sie ohne eine sofortige Hilfe dem Hunger preisgegeben sind. Am Sonntag, den 14. November, finden im Ruhrgebiet große Versammlungen statt, in denen darüber beschlossene werden soll, ob ohne sofortige Hilfe die Arbeitsüberlegung erfolgen soll. Eine Deputation befindet sich zurzeit in Berlin, um mit der Reichsregierung über die notwendigen Schritte zu verhandeln. Verlangt wird eine sofortige Barzahlung von 1000 M., unbeschadet der Regelung der Erhöhung der Teuerungszulage durch den Reichstag.

Finanzminister und Befoldungsfrage.

In der Preussischen Landesversammlung fand am Sonntag, wie die V. P. R. berichtet, eine gemeinsame Sitzung des Hauptausschusses und der beiden mit der Beratung der Beamten- und Lehrerbienstandsausschüsse beauftragten Ausschüsse statt, in der Finanzminister Lüdemann bemerkenswerte Ausführungen über die neuen Forderungen der Beamenschaft machte. Der Minister erklärte, daß auch nach seiner Auffassung durch die in den letzten Monaten stattgegangene Preisentwicklung eine erhebliche Verschiebung des Verhältnisses zwischen Einkommen und Lebenshaltungskosten zu Ungunsten der Festbeholdeten sich vollzogen habe und daß hierdurch die Beamtenfamilien teilweise in große Bedrängnis geraten seien.

Die Unkenntnis dieser Tatsache hat die Staatsregierung veranlaßt, sich mit zahlreichen Höhereinstellungen einverstanden zu erklären. Damit ist aber auch die gegenwärtige

Leistungsfähigkeit des Staates erschöpft, namentlich solange das von der Staatsregierung verlangte Grundsteuergesetz von der Preussischen Landesversammlung noch nicht angenommen ist. Durch dieses Gesetz kann im günstigsten Falle ein jährlicher Beitrag von 2 Milliarden gedeckt werden. Die neuerdings vom Deutschen Beamtenbund aufgestellte Forderung, die eine Erhöhung der Teuerungszulagen auf 15 Proz. vom Grundgehalt und Ortszuschlag, mindestens aber 7000 M., in Ortsklasse 4 100 Proz. vom Ortszuschlag und die Erhöhung des Teuerungszulages auch für Ruhestandsbeamte und Beamtenhinterbliebene verlangen, würde allein für den preussischen Staat eine weitere Ausgabe von einer Milliarde bedeuten. Im Hinblick darauf, daß Preußen die hauptsächlichsten Steuerquellen einzogena sind, sei die weitere Belastung des Staats mit einer bezahligen Summe eine völlige Unmöglichkeit. Wie der Finanzminister weiter mitteilte, haben in der vergangenen Woche über dieselbe Frage sehr eingehende Besprechungen der Reichsregierung mit den Finanzministern der Länder stattgefunden, die eine völlige Hebelreduktion in der Beurteilung der Finanzlage ergeben haben. Eine wichtige Ursache für die herrschende Unruhe in der Beamenschaft liegt darin, daß heute keine Beamtenfamilie weiß, mit welchem Einkommen sie endgültig zu rechnen haben wird. Außer dem Befoldungsgehalt, das gegenwärtig beraten wird, ist der Befoldungsplan aufzustellen, aus dem die höhere oder geringere Einstufung der einzelnen Beamten sich ergibt. Außerdem bereitet das Reich ein ganz neues Ordnen der Gehaltsklassen vor, das die Bezüge sehr vieler Beamten in einschneidender Weise beeinflussen wird. Solange diese Arbeiten nicht abgeschlossen sind, ist dem einzelnen Beamten eine genaue Berechnung seines Einkommens und damit eine gesunde Wirtschaftsführung unmöglich. Diese Unmöglichkeit schleunig zu beseitigen, sei daher die erste Aufgabe. Der Minister richtete eine in sehr ernstem Worten geäußerte Mahnung an alle Parteien, dazu beizutragen, daß die dringendsten Aufgaben, um in wenigen Tagen die seit langen Monaten schwebende Befoldungsreform endlich zum Abschluß zu bringen und damit der Regierung die Möglichkeit zu geben, den Beamten noch vor Jahresfrist die endgültigen neuen Gehälter auszugeben. Die Vertreter der Parteien erwähnen die Schwierigkeiten, die diesem Verlangen entgegenstehen, erklärten sich aber bereit, sich über eine beschleunigte Verhandlung der fraglichen Gesetze zu verständigen. Die vom Finanzminister als Bedingung für die bevorstehenden Ausgaben angeforderte Grundsteuer wird in den nächsten Tagen der Reichsversammlung vorgelegt werden, die als Gegenleistung zu gehen. Die Mietminderungen sollen ebenso wie die Erhöhungen nur mit dem halben Steuerjahr herangezogen werden.

Johann Amos Comenius.

Von Alwin Rudolph.

Pythagoras hatte nach der Entdeckung des nach ihm benannten Lehrsatzes den Göttern hundert Ochsen geopfert, und der Dichter Chamisso meinte, daß seitdem bei jeder neu entdeckten Wahrheit die Ochsen anfangen zu gähnen und ein unmensliches Gebrüll zu erheben. Wie es bei diesem Gebrüll, so könnte man sich schon leicht damit abfinden, gewöhnlich vermögen sie es aber, die neu entdeckten Wahrheiten zu unterdrücken, bis sie sich endlich durch gewaltige Umwälzung doch Geltung verschaffen. So hat auch die Revolution vom 9. November erst den Boden bereitet für die vor etwa 300 Jahren von Johann Amos Comenius erkannten Wahrheiten. Wir denken seiner heute anlässlich seines Todesjahres: am 15. November 1670, vor einem Vierteljahrtausend also, starb er. Obwohl er in der Geschichte der Pädagogik als Prophet der Didaktik gefeiert wird, hat er es nie zu der Popularität eines Pöbellogen und Irrefühlers gebracht, und er ist doch der Vater eines Schulsystems, das wir heute erst, beginnend mit der Grundschule, in die Tat umzusetzen gewillt sind.

Comenius verlangte nichts anderes als die Einheitsschule. Der Unterricht sollte allgemein und gemeinsam sein, die ganze Jugendzeit von der Kindheit bis zum 24. Jahr umfassen, und er sollte jedem soviel an Kenntnissen geben, daß ihm nichts, was ihm in der Welt begegne, unbekannt wäre. Die Schulen sollten Werkstätten der Humanität sein, die nicht nur Kenntnisse verbreiten, sondern die wahre Sittlichkeit lehren. Denn was ist wissenschaftliche Bildung ohne Sittlichkeit? Wer in den Wissenschaften Fortschritte macht, aber Rückschritte in den Sitten, kommt mehr zurück als vorwärts. Eine goldene Spange an den Klauen eines Schweines ist die Gelehrsamkeit eines der Tugend erwerbenden Menschen. Ein sehr schöner Satz für unsere nationalen Studententeile. Nicht Bildungsproben sollen erzogen werden, nicht nur die fremden Meinungen göddähnlich anzuzeigen, und deren wahres Verständnis und ihre Benutzung sich aneignen. Für ihn gab es nicht in der Welt, was nicht jeder durch seine Vernunft zu erfassen vermöchte. Das war der Fundamentalsatz seiner Erziehungsmethode, nach der alles Lebendige in der Welt zu erfassen sollte.

Die von ihm verlangte Erziehungsmethode beruhte auf dem Anschauungsunterricht. Die Unterrichtsstoffe sollten der wirklichen Welt entnommen sein, die Gegenstände selbst vorgeführt und daran die Wörter und ihre tiefere Bedeutung gelehrt werden. Auf Grund dieser Methode kommt Comenius auch zu dem ersten Bilderlesehuch, seinem „Orbis pictus“ (die gemalte Welt), das wohl einen Siegeszug durch die Welt und die Jahrhunderte antrat, nicht aber die Erziehungsmethode eines Comenius bis zu

der letzten Forderung durchzuführen vermöchte. Man nahm nur auf, was man eben für gut fand, alles andere hat zu schweigen. Comenius aber verfolgte den einmal aufgenommenen Gedanken bis in die letzten Konsequenzen: warum wir und heute noch streiten müssen, das waren für ihn eiserne Wahrheiten. Wie er es verlangte, drang er selbst bis zu den Wurzeln der Dinge vor. Für ihn sollten darum nicht nur Einbildungskraft und Gedächtnis geübt und die wahre Sittlichkeit gelehrt werden, sondern auch „Hand und Junge durch Lesen, Schreiben, Zeichnen, Singen, Zählen, Messen, Wägen“ ausgebildet werden. Und so kam er weiter zu der Forderung, daß auch die Kenntnis des Handwerks gelehrt werden sollte, was wir wohl als eine Vorstufe zu dem eigentlichen Arbeitsunterricht betrachten können. In den Unterrichtsplan aber wollte er aufgenommen haben Staats- und Wirtschaftskunde, Weltkunde und Geschichte der Welt.

So sehr Comenius Lehre auch aus allen Ländern Anerkennung gezoht erhielt, und er selbst nach Schweden und England zur Reform des Schulwesens berufen wurde, eine eigenständige Blüte für seine Wirkstätte sollte sich ihm nicht eröffnen. Aus Fanatismus und Haß mehrmals von der Stelle seines Wirkens vertrieben, rettete er immer nur das nackte Leben. Seine Habe, Handschriften und Bücher wurden ihm geraubt oder verdrängt. Noch im hohen Alter mußte er aus Lissa fliehen vor den Polen. Er wandte sich nach Amsterdam, wo er sich als Hauslehrer bei reichen Familien durchs Leben schlug. Hier hielt er in der letzten seiner hinterlassenen Schriften die Abrechnung seines Lebens, das „nur eine Pilgerreise“ gewesen und sein Vaterland gefunden hatte. So unablässig er während seines ganzen Lebens für die Reform des Schulwesens tätig war, er hat nicht einmal die ersten Keime seiner Saat ausgehen lassen. Die Widersprüche gegen seine Lehre waren zu groß und zu vielfältig. Die Kirche war trotz der Reformation zu mächtig, als daß sie eine Lehre zuließ, nach der dem vernunftbegabten Menschen die Erkenntnis aller Dinge anfangs, nach der der Mensch genötigt werden soll, sich nicht durch eine fremde, sondern durch die eigene Vernunft leiten zu lassen. Das ist natürlich der Massenweisheit entgegen. Aber Comenius starb in der zuversichtlichen Hoffnung, die zugleich eine bescheidene Kritik an den Diktatoren Gottes war, daß dereinst, wenn die Hüter der Herde nicht mehr sich selbst, sondern die Herde werden, und der Heide gegen die Lebendigen aufstehen würde, seine Vorschläge ins Leben treten würden.

Leipziger Volkshöhe. In der Meldung von dem Konkurs der Leipziger Volkshöhe teilte der Verband der deutschen Volkshöhevereine mit, daß das Leipziger Unternehmen, das seinen Namen trug, wohl einige Einrichtungen übernommen hatte, wie sie die Volkshöheorganisationen durchgeführt haben, aber im übrigen in keiner Weise das verfolgte, was die eigentliche Idee der Volkshöhebewegung ist. Die Leitung der Leipziger Volkshöhe G. C. war sachungsgemäß völlig den „Gründern“ überantwortet; der

eigenliche Volkshöhegedanke, die „Theaterkonsumenten“ auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts zusammenzuschließen und zu Trägern der Theaterveranstaltungen zu machen, war nicht verwirklicht. Der Versuch, „von oben her“ durch Übernahme mancher Neuschöpfungen der wirklichen Volkshöhevereine breitere Schichten stärker am Theater zu interessieren, hat sich im Fall der Leipziger „Volkshöhe“ nicht bewährt, was schließlich nur um so mehr dafür spricht, daß lediglich eine Organisation der Theaterbesucher, wie sie die im Verband der deutschen Volkshöhevereine zusammenschlossenen Organisationen bezwecken, ein Volkshöheunternehmen auf eine gesunde Basis zu stellen vermöge.

Hans Heinrich von Zwardowski las in der Berliner Sezession zwei Novellen des jungverstorbenen Dichters Georg Hegm und das Schlußkapitel aus Leonards Brants Erzählung „Die Ursache“. Die Wahl zunächst war bereits glücklich, denn die Verwandtschaft dieser Dichtungen ist nicht auf das Stoffliche und Amalgamartige beschränkt, vielmehr ist formale Inbrunnheit bei beiden Dichtern zum Befehl der Gestaltung geworden. Zwardowski, seitdem er vor einem Jahre etwas verwildert sich an Risse maß, was mißlang, ist in allen Bewegungen dezent und somit wirkungsvoller geworden. Er ist jetzt der Velleiter, indem er seine Wildheit beherrscht. Dem Bohemischen gibt er in überaus gemessenen Bewegungen der Hände und unbeholfenen Gesichtsausdrücken Glaubwürdigkeit. Er spricht technisch geklärt und er vergriff sich Stofflich und klammert sich in der kleinen Novelle „Die Seltsam“, die bloßer Aufschub und jeder Modulation entbehrt. Das Kapitel der Dichtung „aus der Ursache“ war geistig und seelisch völlig erfüllt; neugierig im Darstellerischen, lebensbelebend in psychologischen Durchdringungen. Die Erzählung Novelle des Jren wurde durch Zwardowskis klugen Aufbau noch über ihre wirkliche Bedeutung hinausgehoben; sie empfing kleinsten Atemzug. hso.

Monet 60 Jahre. Der letzte Ueberlebende der großen Generation der französischen Impressionisten, Claude Monet, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. Die von ihm dem französischen Staate geschenkte Serie der 13 Seerandhäuser (in den verschiedenen Tagesbeleuchtungen) soll beim Rodin-Museum in einem eigenen kleinen Pavillon ausgestellt werden. Der Pavillon wird nach Monets Angaben eingerichtet und mit dekorativen Malereien ausgestattet.

Kaiser Hofentlassung abgelehnt. Der Dramatiker Georg Kaiser sollte ge. er die halt bekanntlich Behörde erhoben. Wie die Münchener „Neuen Nachr.“ erfahren, wurde die Behörde verworfen. Theater. In der Staatsoper fand die Uraufführung der neuen von Dabernermeister Adler entworfenen und einstudierten Balletts am 6. Dezember statt. Die Uraufführung von Schrekers Oper „Die Gezeiten“ am 10. und 11. Dezember in Aussicht genommen.

Die Tolkow-Priester zum schändlichen Todesstrafe des Dichters verurteilt der Sozialistische Studentenbund am 21. November, nachmittags 3^{1/2} Uhr, im Beethovenaal, Tolstoj-Chapter, Lisa Durlitz, Fritz Kortner und die Vorkommis miten mit.

Arten Nittsch als Oberndirigent. Bei einer Matinee, die der Verband Deutscher Bühnendirektoren und Bühnenkommissionen am 27. November, nach 3 Uhr, im Deutschen Opernhaus zugunsten seiner Wohlthätigkeitsvereine veranstaltete, wird Arten Nittsch zum erstenmal in Berlin als Oberndirigent erschienen. Er wird den 4. Akt der „Reiterlinge“ musikalisch leiten und außerdem die Leonoren-Oberdüte 3 von Beethoven dirigieren.

Durch Oberschlesien.

Von Jakob Altmair.

Jugendliche geheime Schemen ist es, die die Feder abhüllt als Heberschrift über diese Zeilen: „Durch den deutschen Balkan“ zu sehen. In jeder deutschen Provinz, in jeder Ecke unserer Heimat, wohin man auch kommen mag, überall findet man etwas Geschlossenes, Zusammenhängendes, was Dorf und Stadt, Acker und Pflafer, Kirchturn und Schornstein verbindet, abrundet und ergänzt. Oberschlesien ist zerrissen und zerklüftet; die Städte, die Dörfer, die Landschaft, die Parteien und die Menschen. Es ist ein deutscher Balkan nicht nur der Rationalitätstämpfe wegen, die sich jetzt in den überlieferten Formen abspielen, nicht allein um des nationalitätlichen Janfles und Streitens willen, der mehr von außen hineingetragen wurde, als daß er aus dem Innern des Landes aufsteigt und aufbröckelt. Nicht wegen der umherziehenden Banden, die den Aufstand des Sommers bewillkommend, alle Feindschaften und Kochgefühle ausstragend Dörfer in Brand gesetzt, Menschen erschlagen und Raubzüge vollführt haben.

Rein! Dieses Land, wo drei Staaten aneinandersstoßen, wo sich drei Kulturen und die verschiedensten Volkstämme mit entgegengesetzten Sitten, entgegengesetzten Kulturen gegeneinanderstemmen, wo der Osten Europas an den Westen grenzt, zwischen Wäldern und Kartoffelfeldern der Hochafen und das Kino stehen, wo sich drei Sprachen mischen, die rohe Faust den Geist niederhält, wo der Bergmann mit dem Bauer, beide gegen den Schlaggründberrn und Grundbesitzer, und alle vier gegen die Autorität des Staates und des Gemeinwohles ringen, wo Aberglaube und Schnaps mit dem freien Denken streiten, die Nationalität mit dem Stichtrogen, Stadt gegen Land, die besten Kunstbauten gegen das Strohdach, Rationalismus, Kapitalismus und Imperialismus gegen den Sozialismus, freie Gewerkschaften mit christlichen und polnischen, gut katholische Kommunisten gegen überzogene Sozialdemokraten: ein solches Land und seine Bewohner müssen zerrissen sein, zerklüftet und verhaßt. Oberschlesien ringt noch mit sich selbst, Redt noch im Schmelzofen der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Entwicklung. Diese Provinz ist zur Hälfte anderen deutschen Gauen voran, teils steht sie kilometerweit hinter den übrigen Gebieten des Reiches; sie streitet und ringt, um zu einer Einheit zu gelangen, und mitten in diese Entwicklung legt der Sturm der Abwimmung und wirtelt das Land in einen wilden Tanz, daß die Menschen kaum noch wissen, wer sie sind, was sie sind, wo sie Halt und Ruhe finden sollen.

Man fährt des Nachts mit dem Schnellzug durch das Industriegebiet. Nicht rechts und links durch die Scheiben und sieht die ganze Strecke entlang, in der weiten Runde weißleuchtende Vogenlampen, bald einzeln in langen Reihen gerichtet, bald pyramidenförmig aufsteigend, bald in flurlosen dichten Klumpen geballt. Die einen erheben kilometerlange Kunststraßen, die anderen Schachtanlagen, die dritten Hüttenwerke, Fabriken und Städte. Jetzt zischt und gischet ein rotes Flammenmeer zum Himmel und erhellt einen Hochofen. Schwarze Eisenklöppe reden sich in die Höhe, Hammerschläge und sumrende Kettenrollen erwidern das Geräusch des Zuges, in den Flammen tauchen Menschen auf, die wie expressionistische Figuren scharfschnittliche Bewegungen ausführen, als wären es Priester vor heidnischen Altären. Wie auf Kommando verflucht die Flamme ins Meer, es ist wieder Nacht, die Vogenlampen flirren wie helle Augen in die schwarze Gegend, bis an einer anderen Stelle das rote Feuer wieder emporsteigt und die Halle einer Bohntonnen dem Spul ein Ende macht. Kattowohl! In Licht gebadete Straßen mit den modernsten Läden und Schaufensterauslagen gleich einer weltlichen Großstadt. Hier sind die Kohlen, hier ist das Licht zu Hause. Am Morgen aber sieht man, daß diese wild aufgeschossenen Industriestädte nur zwei oder drei solcher zeitgemäßen Straßen besitzen, das Uebrige überlieferte Rosernenbauten sind, hier ein Häuserblock, da ein paar verfallene, ruhige alte Bäume stehen, dort ein leeres Loch ist, drüber wieder ein Kunstbau, daneben Wohnungen wie Sätze, ohne auch nur einen Steinorfas oder gar ein Fensterbrett. Bahnübergänge und Unterführungen zerteilen die Straßen, Rauch und Kohlenstaub liegen schwer über den Dächern, ein kleinerer Himmel droht herunterzufallen und erstickt Freude wie Trauer. In den Straßen die buntesten Menschentypen, die sich träumen lassen. Deutsche, Polen, Ostjuden in langen schwarzen Mänteln und ebensolchen Mänteln, Bauern, Arbeiter, Frauen a la Aurfürsten-

domm, in lange Tücher gefüllte Rittlerchen, Schönwäberinnen in ihrer Heimatracht, propende Schreiber, Händler, Industriestetter und was sonst alles der Westen und der Osten auf einen Haufen zusammenwirbelt, aus dem die verschiedenstpröchlichen Laute klingen und rattern.

Neun Minuten von der Stadt entfernt: Fabriken, Hüttenwerke, Schuttberge und Gruben unterbunt über das Land gestreut. Nirgend ein einheitlicher Bauplan, alles wächst, wie es Luft und Raum hat. Der erste Eindruck eines solchen Industriegeländes ist der eines Schlachtfeldes. Die Erde jammert einem, die derart verwüdet und vernachlässigt ist. Hier treibt das Kapital den rücksichtslosesten Raubbau, die niedrigste Ausbeutung der Menschen und der Bodenschätze. Und wie reich ist der Boden! Ob geht die Kohle bis an die Oberfläche, und auf dem Lande sollen Stellen sein, wo Bauern und Arbeiter in den Keller steigen, um je nach Bedarf einen Koch Kohle abzuholen.

Vor wir in den Schacht hinabsinken, entleiden wir uns in der Babeonlage vollständig. Mit weichem Drillhangzug, schwarzem Bergmannshut und einem Hartrock fahren wir in die Grube. Wandern durch lange Gänge, unter denen die Wasser in kleine Kanäle und Röhre geleitet sind. In der Mitte laufen die Rollbahnen, die die Kohlen zum Schacht bringen. Die und da Seitenstollen, an denen abgebaut wird; die plammäßig geleiteten Weiter bringen den Bergleuten frische Luft. Abbau und Ausfüllen der entstandenen Höhlräume gehen Hand in Hand. Unendlich viel Holz wird zum Stützen der Wände und Decken verwendet. Wenn sich irgendwo die Erde senkt, tragen die starken Stämme wie Streichhölzer zusammen. Technik und Wissenschaft feiern im Bergwerk Triumphe. Unendliche Mühe und jahrelange Arbeit haben gewaltige Werke und Werte geschaffen, die der Laie so wenig übersehen kann, wie das Labyrinth, das er mit guter Führung sicher durchquert. Man sieht gar keine Gefahr, acht nur einiges von der Verantwortung der Ingenieure, Techniker oder Steiger, von der Mühe und der Anial der Arbeiter, die ehemals vor dem Achtstundentag zur Winterzeit bei Nacht in die Grube gefahren sind, zur Nacht wieder herauskommen und monatelang keinen Tag und keine Sonne sahen.

Während wir uns drei Stunden später im warmen Bad vom Kohlenstaub reinigen, fragen wir uns, warum die Bodenschätze, Gruben, Anlagen und Werke im Besitz einer Familie oder einer Aktiengesellschaft sind und nicht dem einzigen rechtmäßigen Besitzer gehören: der Allgemeinheit?

Wir gehen in die Stadt zurück und mit uns verläßt der Krankenwagen die Grube, der einen vom herabfallenden Gestein getroffenen Bergmann ins Krankenhaus führt. Nur ein Leichtverletzter, sagt unser Begleiter. Schlüsselbeinbruch!

Wirtschaft

Wege unseres Wiederaufbaues.

Die Deutsche Weltwirtschaftliche Gesellschaft veranstaltete kürzlich ihren zweiten Vortragsabend, auf dem Ministerialdirektor Prof. Dr. Wiedenfeld über „Das deutsche Wirtschaftsleben und seine Verflechtung in die Weltwirtschaft, II. Teil: Die Einwirkungen des Krieges“ referierte. Ausgehend von einer Schilderung des deutschen Wirtschaftslebens vor dem Kriege, das mit seinen Auslandsbeziehungen durch seine qualitativ einzig dastehenden Leistungen ein scharfer Kontrast Englands war und mit Hilfe eines glänzenden übersetzten Transport- und Nachrichtenwesens im Auslande hochbedeutende Werte geschaffen hatte, entwarf der Vortragende das düstere Bild unserer durch den Versailler Friedensvertrag zerstörten Handelsmacht. Und was ist uns nun für den Wiederaufbau geblieben? Unser Grund und Boden (allerdings in eingeschränktem Umfange), unsere Arbeitskräfte und unsere Köpfe! Landwirtschaft und Bergbau, wobei wir bei dem letzteren selbst vor einer Art von Raubbau nicht zurückweichen dürfen, müssen als Produktionsquellen so stark wie möglich intensiviert werden. Beispielsweise ist eine Hebung der Zuckerproduktion erforderlich, um selbst bei gesteigertem Inlandsverbrauch noch so viel exportieren zu können, daß ein gut Teil der Passivität unserer Handelsbilanz gedeckt werden kann. Um unseren empfindlichen Mangel an Rohstoffen zu beheben und unsere Arbeitskräfte zu beschäftigen, müssen wir im Auslande Kredit aufnehmen, selbst auf die jetzt so stark gefährdete Gefahr einer Ueberfremdung hin. Medner erinnert

baran, daß die rheinisch-westfälische Industrie mit englischem, französischem und belgischem Kapital begründet worden ist, das sie noch ihrem Erstarben wieder herausmandriert hat. In der gleichen Zeit sind wir auch jetzt gezwungen, Schwierige Probleme der wirtschaftlichen Technik sind weiter für unsere Wirtschaftsköpfe zu lösen, zumal das Problem der Herabminderung der Produktionskosten durch Organisation, d. h. die Verminderung der Reibungsflächen auf dem Wege vom Produzenten zum Konsumenten. Von derartigen Organisationsprozessen ist in letzter Zeit die Bildung der Rhein-Elbe-Union mit ihrem in diesen Tagen bekanntgewordenen Weitergreifen auf die Siemens-Kongzerne zu nennen. Solche Transaktionen sind Karikaturen auf dem dornenvollen Pfade zur Gesundung unseres Wirtschaftslebens. Der deutsche Handel und die deutsche Schiffahrt müssen sich auch wohl oder übel damit abfinden, Kommissionäre fremder Handelshäuser zu werden, wie es das Sapag-Darriman-Abkommen zeigt. Die Zeit wird kommen, wo das ausländische Kapital wie einst vor 30 Jahren als Fremdkörper abgestoßen werden kann. Mit dem Versailler Frieden hat der Friede von Tilsit das eine gemein: er ist aus Furcht vor einem wieder erstarkenden Gegner diktiert worden. Damit hat uns die Entente die größte Ehre angetan. Beweisen wir der Welt, daß wir nicht Epigonen sind, sondern daß wir aus eigener Kraft Neues und Großes schaffen können. Deutsche Arbeit und deutscher Wagemut, mit ihnen bauen wir uns und der Welt Wirtschaftsleben von neuem auf!

Ueberfluß an Stickstoffdünger.

Die Erhöhung der Preise für Stickstoffdüngemittel um 100 Proz. durch die der Preis für 1 Kilogramm reinen Stickstoff durchschnittlich von 6 M. auf 12 M. gesteigert wurde, hat zur Folge gehabt, daß die Landwirte Stickstoffdüngemittel in der benötigten Menge nicht kaufen und nicht verwenden. Es befinden sich in den Stickstofffabriken ganz gewaltige Mengen dieser Düngemittel auf Lager, vor kurzem sogar 130 000 Tonnen. Bei einem Durchschnittsgehalt von 30 Proz. reinem Stickstoff ergeben sich hiernach 39 000 Tonnen reiner Stickstoff, der zu 12 M. des Kilogramms einen Wert von rund 312 Millionen Mark repräsentiert. Die aus diesen Verhältnissen sich ergebenden Schwierigkeiten können ganz unabsehbar werden, wenn man folgende Punkte berücksichtigt: 1. Die Preisverlaste für die aufgeschickelten Werte, die Lagerkosten im Betrage von 30 Millionen Mark, die Verluste durch Verringerung von Menge und Gehalt, durch Verfall und dem notwendigen Zerhacken bei einzelnen Arten, sowie die Transportschwierigkeiten, die die Befruchtung dieser Düngermengen in der kommenden Frühjahrsbefruchtungsperiode bereiten wird, da zur Abfuhr von 130 000 Tonnen sich 8000 Waggon erforderlich sind. Da die Derivatabfertigung vorüber ist und bedeutend mehr erzeigt als abgenommen wird, so wird auch der Export eine solche Verringerung der Bestände nicht herbeiführen, daß dadurch die erzwungenen Schwierigkeiten behoben werden.

Engelhardt-Brauerei — G. A. F. Rablbaum A.-G. Zwischen den Verwaltungen beider Gesellschaften schweben Verhandlungen, die den Zweck haben, die Ruhrorganisation der Engelhardt-Brauerei der Rablbaum-Gesellschaft für den Betrieb ihrer Produktion dienlicher zu machen. In den letzten Tagen sind daraufhin die Aktien der Engelhardt-Brauerei um etwa 100 Proz. gestiegen. Gegenüber der an der Börse verbreiteten Ansicht, daß die Engelhardt-Brauerei völlig in die Rablbaum-A.-G. ausgehen werde, weisen der Verwaltung der letzteren naheliegenden Kreise darauf hin, daß die Verhandlungen zwischen beiden Gesellschaften noch in Fluss sind. Wahrscheinlich werde ein wechselseitiger Aktienantausch stattfinden entsprechend dem stark abweichenden Kursverlauf der beiden Aktien.

Marktberichte.

Sam Butter- und Speisefettmarkt. (Originalbericht von Gebr. Gans.) Butter. Ueber die Qualität der zugekauften Butter wurde sehr geklagt, so daß ein großer Teil des Publikums das Quantum nicht annahm. Die Ablieferungen bleiben gering. Käufe vom Ausland konnten nicht getätigt werden. — Margarine. Eine letzte Besserung in der Belieferung ist nach Eintreffen der ersten Auslandskäufe von Rohstoffen eingetreten, doch reicht diese bei weitem noch nicht aus, um die Nachfrage zu decken. Von manchen Seiten wird über den großen Wassergehalt der Ware geklagt. Die Preise sind unverändert. — Schmalz. Die Steigerung der Devisen verursacht ein Anziehen der Schmalzpreise. Die Bewegung wurde jedoch durch Verläufe des Zwischenhandels beeinträchtigt, so daß sich die bisherigen Verkaufspreise unter Parität der Vorkauforderungen bewegen. Die Konsumnachfrage hat nachgelassen, zumal in dieser Woche eine Verteilung durch die Stadt Berlin stattgefunden hat. Die heutigen Notierungen sind: raffiniertes und Berliner Vorkaufschmalz Tierces 21,50 M., Firkin 22 M. pro Pfund.

Advertisement for Dux, Magirus, Presto, and Vomag automobiles. The top part features the large letters 'D A K' representing the companies. Below this is a banner with the text 'DUX · MAGIRUS · PRESTO · VOMAG'. At the bottom, there are four circular logos: 'DUX PERSONENWAGEN', 'MAGIRUS LASTKRAFTWAGEN', 'PRESTO PERSONENWAGEN', and 'VOMAG LASTKRAFTWAGEN'. The text 'LEIPZIG · TRÖNDLINRING 4' is also visible. At the very bottom, it says 'Verkaufsstelle: BERLIN NW 7, Unter den Linden 42'.

Rudolph Hertzog

Berlin C2
Breitestr. • Brüderstr.

Mäntel

aus haushälterischen Stoffen, einfarbig u. gemustert
315⁰⁰ 390⁰⁰ usw.

Mäntel

aus schwarzem Flausch, Carüstoffen, in kleidsamen Formen
586⁰⁰ 829⁰⁰ usw.

Mäntel aus kräftigen Stoffen, 98⁰⁰ 150⁰⁰ 190⁰⁰

Preiswerte
Damenkleidung

Mäntel

aus kamelhaarart. Stoffen, weiche mollige Ware
975⁰⁰ 1050⁰⁰ usw.

Mäntel

aus Mohärastrachen, Velours du Nord, ganz auf Futter
1148⁰⁰ 1425⁰⁰ usw.

Blusen aus baumw. Fianell, offen und geschlossen zu tragen M. 45⁰⁰ 58⁰⁰ 65⁰⁰
Blusen aus halbw. Stoffen, dunkelfarbig gestreift . . . M. 115⁰⁰ 135⁰⁰ usw.
Kleider aus karierten und einfarbigen Wollstoffen . . . M. 485⁰⁰ 625⁰⁰ usw.
Kleider aus Seide in vielen Ausführungen . . . M. 550⁰⁰ 900⁰⁰ usw.

Unterröcke aus Satin, schwarz oder farb'g M. 56⁵⁰ 67⁵⁰
Unterröcke aus Trikot mit verschiedenen Ansätzen . . . M. 96⁰⁰ 125⁰⁰
Unterröcke aus bedr. Bisselide oder glatter weicher Seide 189⁰⁰ 252⁰⁰
Morgenröcke aus Flausch M. 150⁰⁰ usw.

Außergewöhnlich billiges Angebot Mantelstoffe mollig, glatt u. gemustert, auch mit angewebtem Futter, Breite 130 cm . . . M. 69⁰⁰ 79⁰⁰ u. 80⁰⁰ **Mohärastrachen** Breite 100-120 cm . . . d. Meter M. 125⁰⁰ 150⁰⁰

Jeden Montag Auslage von Resten u. Abschritten in Wolle, Baumwolle, Seide u. Samt, für Blusen, Röcke, Mäntel, Damen- u. Kinderkleider geeignet ganz besonders billig
Schnittmusterliste Preis 1 Mark - Herbst- und Winter-Preisliste kostenlos

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus. Tannhäuser.
7 1/2 Uhr.

Schauspielhaus.
11. Matinee: Stimmen & Völker
2 1/2: Flachsman aus Erzgebirg
7 Uhr: Richard III.

Deutsches Theater.
2 1/2: Einsame Menschen.
7 1/2: Der Scherenaunen.
Mont. 7: Kaufmann v. Venedig

Kammerspiele.
2 1/2: Der Weibsteufel.
7: Er ist ein altem schuld Der Spieler. Der Heiratsantrag.

Gr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
7: Julius Caesar (auß. Abon.)
7 1/2: Europa (außer Abon.)
Mont. 7: Danton (auß. Abon.)

Theater i. d. Königgrätzerstraße
5 U.: Baumelster Solness.
7 1/2 Uhr: Rausch.
(Orsaa, Abel, Ricmann, Richard Veitkirch, Dornberg, Römer.)
Montag: Rausch.
Dienstag: Erdgeist.
(Orsaa, Dornberg.)
Donnerstag: Rausch.
Freitag: Erdgeist.
Sonntabend: Rausch.
Sonntag: Rausch.
Mont. Baumelster Solness (Steinrück, Gäßner.)

Komödienhaus
2 Uhr: „Sieg.“
7 1/2: Die Sache mit Lola mit Max Pallenberg.
(Josephine Dora u. G., Emmy Sturm, Fichta, Haskel, St. eda, Kper.)

Berliner Theater
3 Uhr: Wie einst im Mai.
Letzte Vorstellung
7 1/2: Der letzte Walzer
Donnerstag 7 U., 2. Male:
Die span. Nachtigall
Operette von Schaefer und Wehach. Musik von Leo Fall.
(Fritzi Massary, Erik Wirl, Hans Wassmann, Julius Brandt, Emmy Sturm, Olga Bogl.)

Residenz-Theater.
Heute 2 Vorstellungen:
Nachm. 4 Uhr, habe Preise:
Die Freundin.
Abends 7 1/2 Uhr:
Die Freundin.
Tilla Durieux, Toelke, Bildt, Aibers, Valentin.

Trianon-Theater.
Heute 2 Vorstellungen:
Nachm. 4 Uhr, habe Preise:
Der Roman einer Frau.
Täglich 7 1/2 Uhr:

Der Roman einer Frau
Rose-Theater.
7 1/2 Uhr.
Heimat.

Casino-Theater
Jochinger Str. 37. - Tägl. 7 1/2
Vollständig neues Programm
Der Fehltritt einer Frau.
Volksstück in 4 Bildern.
Theaterliebe.
Op.-Sketch mit Viktor Litke.
Sonntag 3 1/2: Der Hausdrache.

Königstadt-Theater
Bahnhof zannonitzbrücke
Tägl. 7.30 Gals-Sänger.
im Ballsaal T A N Z.

CENTRAL-THEATER

„Wenn im Schwarzen Wald die Finken schlagen“
dieser Schläger hören Sie allabendlich im Central Theater im II. Teil des „Schwarzwaldmädel“:

Frau Bärbel

Antang 7 1/2 Uhr. Operette in 3 Akt von Joseph Sings Anfang 7 1/2 Uhr.
AUSSCHNEIDEN!

Besondere Vergünstigung für die Abonnenten des „Vorwärts“
Gültig nur an Wochentagen für 1-6 Personen.
Preise der Plätze einschließlich Lustbarkeitssteuer:
Orchester-Sessel M. 11,- Parkett-Sessel M. 10,- Parkett M. 8,-
Vorverkauf täglich von 10⁰⁰-2 Uhr und von 6 Uhr ab.
Wegen des großen Andranges an der Abendkasse empfiehlt es sich, die Billets schon im Vorverkauf an der Tageskasse zu nehmen.

Ausschneiden!

Gültig nur bis 21. November.
Sondervergünstigung
nur für die Leser des „Vorwärts“.

Residenz-Theater
Jeden Sonntag 4 Uhr:
Die Freundin.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
Kotzküppchen u. der Wolf.
Jeden Donnerstag 4 Uhr:
Schneewittchen und die 7 Zwerge.
Jeden Sonnabend 4 Uhr:
Aschenbrödel.

Trianon-Theater
Jeden Sonnt. 4 Uhr:
Der Roman einer Frau.
Jeden Mittwoch, 4 Uhr:
Struwwelpeter.
Jeden Donnerstag, 7 Uhr:
Max und Moritz.
Jeden Sonnabend 4 Uhr:
Hänsel und Gretel.
Abendliche 7 1/2 Uhr:
Der Roman einer Frau.

Ausschneiden! Dieser Schein gewährt zu allen oben angezeigten Auführungen die Entnahme von 1-6 Billets im Parkett und 1. Rang zum bedeutend ermäßigten Preise. Die Ermäßigung beträgt die Hälfte des Kassapreises. Die Ausgabe der Billets erfolgt nur an der Theaterkasse am Tage der betreffenden Vorstellung 1 Stunde vor Beginn.

APOLLO

7 1/2 U Theater 7 1/2 U
Dir.: James Klein.

Letzte Tage!
Harems-Nächte!!

Keine Löwen-Babys sondern urwilde

Riesen-Löwen

direkt aus d. Wildnis

und nicht, wie bei andern Löwen-Vorführungen, i. d. Gefangenschaft geboren.

Sonntag 3 1/2 Uhr
ungekürztes Programm.
1 Kind frei!

Passage-Theater

Unter den Linden 22-23
Dir.: W. Solimann

2 Aufführungen 2
D. geheimnisvolle Steinbruch.
1 Teil.

Der Nacht-Reiter.
Sensations-Striptis-Drama in 5 Akten.
In der Hauptrolle:
Bruno Eichgrün.

Sein letzter Trick.
Spannungsvoller Fechtstück in 5 Akten.
In den Hauptrollen:
Heinrich Peer
Erna Papst
Ernst Pittschau

Philharmonie.
KONZERT
des Philharmon. Orchesters.
Dirig. Richard Nagel.
Ant. 7 1/2 Uhr. Eintritt 4 M.

Circus Busch

Tägl. 7 1/2, 8 1/2, Mittw. 8 1/2.
Pers. H. Süss-Sarrasin
25 Löwen 25
Burkhard-Fantilla-Schulz
Pantomime: Maseppa.
Nachm. halbe Pr. f. Kinder
Vorv.: Tietz, Circuskaas.

Schall und Rauch

im großen Schauspielhaus
Dir. Hans v. Wolzogen
„Der Rummelplatz“
Vilma von Medgyaszay
Trasky, Klabund, Poh.
Greor Ratoff m. s. Choi
Wolowsky, Bendow,
Newolina, Bland, Eblinger
„Totentanz“
Kapelle Leon-Doll
Konz. 7 Uhr, Anfang 8 U.

Große Volksoper Berlin

Totenensonntag, 21. November, Abends 8 Uhr
Marmorsaal am Zoo
DOM-CHOR

Prof. Hugo Rödel Prof. Helar. Grünfeld
Dirigent. Celist
Karten 12-3 M. bei Bote & Bock, Wertheim.

Mittags-Aufführung

Totenensonntag, 1/2 12 Uhr
Karten zu Vorzugspreisen im Zentralverband der
An stellen, Belle-Alliance-Straße 7/10; Käteschule,
Münster 21; Buchhandlung Fr. Heit, Breite Str. 8a;
Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 3; Weidm. rei
Lindow, Teltower Str. 16, Gltz. 4, 11;
Karl Geirle, Potsdamer Str. 3

Messias

Gr. Saal der Hochschule
Abt. 17.11. 7 1/2
Händel
Akad. Ch. Blüthn-Orch., Solisten. Dr.
John Petersea.
Karten
4, 6, 8, 10 M.
Bote & Bock,
A. Wertheim.
John Petersea.
Karten
4, 6, 8, 10 M.
Voraufführung
vorm. 11 1/2, 2, 4, 6, 8 M.

AUS DEM „GRAMMOPHON-REPertoire“



Julia Culp
Claire Dux
Frieda Hempel
Lola Artôt de Podille
Sigrd Onegin
Helene Wildbrunn

Enrico Caruso
Robert Hutt
Hermann Jodlowker
Paul Knüpfer
Titta Ruffo
Heinrich Schlusnus
Joseph Schwarz

Grammophon-Spezialhaus GmbH
Berlin W8, nur Friedrichstrasse 189

Authentischer Klang und
Vorspiel bereitwilligst

Groß-Berlin

Fortdauernde Milchnot.

Was der Ernährungsminister „günstig“ nennt.

Der Reichsernährungsminister hat im Hauptauschuss des Reichstages zu der Milchversorgung Groß-Berlins mitgeteilt, daß sie ein „verhältnismäßig günstiges Bild“ erzeige, daß derzeit der in Berlin bestehende Milchbedarf durch Kürzungen der Stundemilch ausgeglichen werde und daß die Säuglinge und die stillenden Mütter die ihnen zuzuführende Milch erhielten.

Demgegenüber weist das Nachrichtenamt des Berliner Magistrats darauf hin, daß nicht nur eine Kürzung der Krankenmilkportionen erfolgen müsse, sondern daß auf Hunderttausende von Krankenorten fortlaufend überhaupt keine Frischmilch ausgegeben werden kann. Trotzdem müssen Tag für Tag noch die geschädigten Mischungen der Kinder in einer Umfassung gelüftet werden, daß die Gesundheit der Kinder gefährdet ist. Nach den Erfahrungen der Vorjahre kann das Milchmangel nicht damit rechnen, daß sich in den nächsten Monaten die Milchzufuhr nach Berlin aus dem Ausland hebt; es hat daher schon vor längerer Zeit auf die dringende Notwendigkeit des im Vorjahr bereits erprobten Bezugs dänischer Frischmilch hingewiesen und hierbei auch die Unterstützung des Herrn Reichsminister-Löwenstamms und der Reichsstelle für Ernährung erhalten, ohne daß aber bisher eine Entscheidung getroffen ist. Die Groß-Berliner Bevölkerung erwartet, daß nunmehr der Bezug dänischer Frischmilch ermöglicht und die zu ihrer Verbilligung erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Eine treffende Illustration liefert dazu die folgende amtliche Bekanntmachung über die Milchlieferung. Sie lautet:

Die Belieferung der A-, B- und C-Karten erfolgt wie bisher. Die Belieferung der M- und N-Karten erfolgt am Montag, den 15., Mittwoch, den 17., Freitag, den 19., und Sonntag, den 21. November; an den übrigen Tagen fällt die Belieferung aus. Die M- und N-Karteninhaber werden am 20. und 21. November nicht mit Frischmilch beliefert. Als Ersatz wird eine Büchse kondensierte Vollmilch zum Preise von 10,00 M. am 20. November verabfolgt.

Was sagt das Ernährungsministerium zu dieser „günstigen“ Milchlieferung? Es wäre nicht uninteressant, zu erfahren, wer ihm das „verhältnismäßig günstige Bild“ über die Milchversorgung Groß-Berlins, das der Wahrheit diametral gegenübersteht, entworfen hat.

Die kommunale Neuorganisation.

Die gemischte Deputation zur Beratung der ersten Maßnahmen für die Einrichtung der neuen Verwaltung hat gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters zusammengetreten. Sie beschäftigte sich zunächst mit einer Vorlage über Bildung einer Uebergangsdeputation für Bewilligungen, die die Aufgabe hat, die Finanzgebahrung der einzelnen noch im Amt befindlichen Gemeindevorständen zu regulieren. Sie empfahl den Gemeindevorständen, dieser Deputation im Interesse der Vereinfachung der Geschäftsführung das Recht zu geben, bis zu einer beschlossenen Summe die Genehmigung zu Ausgaben für die bisherigen Einzelgemeinden zu erteilen, und zwar soll diese Summe begrenzt sein fünf Pfennig für den Kopf der Bevölkerung in der Stadt Berlin, zehn Pfennig in allen anderen Orten. Ferner wurde die Schaffung zentraler Verwaltungsgremien den Gemeindevorständen empfohlen. Man stimmte dem Vorschlage des Magistrats zu, wonach folgende 16 Verwaltungsgremien eingerichtet werden sollen:

1. Werke und Stoffe.
2. Güter und Personen.
3. Ernährungswesen, Markthallen, Vieh- und Schlachthof.
4. Allgemeine Wohlfahrt.
5. Jugendwohlfahrt.
6. Gesundheitswesen.
7. Wohn- und Tariffragen (Zirkon).
8. Arbeit und Gewerbe.
9. Hochbau.
10. Siedlungs- und Wohnungswesen.
11. Tiefbau.
12. Verkehrs- und Schiffsverkehr.
13. Schul- und Bildungswesen.
14. Finanzwesen, Steuern.
15. Sportplätze.
16. Anstaltswesen und Volkshilfsstellen.

Zu diesen Verwaltungsgremien sollen grundsätzlich bis zu

Das Licht der Heimat.

Von August Hinrichs.

Fied blieb unerwidertlich in seiner festen Zuerichtung, aber Dierk verlebte schlimme Wochen. Schlag auf Schlag kamen die Fiobsposten aus New York, London und Hamburg. Immer tiefer sank der Kurs, und Dierk schauerte zusammen, wenn er daran dachte, daß sie einmal doch den gekauften Weizen abnehmen und bezahlen müßten. Dann war des alten Erillo Würgstamme mit seinem eigenen Geld vollständig verloren und er stand als abenteuerlicher Schwindler da.

Die Unruhe, die an der Börse herrschte, streckte allmählich alle Kreise an. Die Farmer drängten auf Abnahme der gekauften Ernte, die sich in ihren Schuppen stapelte, und als sie immer und immer wieder hingehalten wurden, schrieben sie grobe Briefe, klagten mit dem Gericht, ja, kamen auch selbst nach Buenos-Aires und verlangten ihr Geld. Dierk wollte fast verzweifeln bei diesem Ansturm. Warum hatte er sich mit Fied eingelassen — warum war er nicht mit seinem wenigen, aber ehrlich Verdienen wieder heimgefahren und angefangen bei seinem großen Werk? Fied freilich lockte ihn dann immer aus. „Siehst du, sagte er, ein Kaufmann ist ein Feldherr, nur daß sein Schlachtfeld größer ist. An allen Börsen der Welt werden die Truppen vertrieben, jetzt kommt es darauf an, nur den rechten Augenblick abzuwarten, um zum Angriff überzugehen. Und dieser Augenblick wird kommen, glaubst du? Aber Dierk glaubte nicht mehr daran und hatte schlaflose Nächte.

Fied blieb auch dann noch ruhig, als einer der auf Bezahlung drängenden Farmer sie in ihrer Wohnzimmern förmlich belagerte und zu größerem Nachdruck eines Abends ein paar Revolverkugeln durch die Scheiben knallte. Er zog nur seine eigene Waffe und jagte ein halb Duzend Schüsse hinter dem Kerl her nach draußen in die Luft.

„Amenhin“, meinte er dann, „jetzt wird's doch Zeit, etwas zu tun.“

Am andern Morgen gab er ein paar lange Telegramme in Geheimchrift auf nach London und Hamburg.

Zwei Tage später zog der Weizen plötzlich ein klein wenig an. Am selben Abend suchte Mr. Thomson die Wohnung der Freunde auf und bat um ein Gespräch unter vier Augen mit Fied.

fünf Magistratsmitglieder, bis zu 16 Stadtverordnete und bis zu sechs Bürgerdeputierte abgeordnet werden.

Der Raubmord in der Kottbuser Straße.

Die Nachforschungen der Kriminalpolizei zur Aufklärung des Verbrechens, das in der Kottbuser Straße 15 an der Hausbesitzerin Frau Lucie Bely verübt wurde, haben zwar noch nicht zur Ermittlung des Raubmörders geführt, aber doch zu wesentlichen Feststellungen, die den im öffentlichen Interesse dringend ersehnten Erfolg versprechen, wenn das Publikum es an seiner unerbittlichen Rache nicht festhält. Die Jüngerzeit, auf deren Beobachtung es ankommt, bringt ein „Aufruf der Kriminalpolizei an die Groß-Berliner Einwohner“, der zugleich die Belohnung von 5000 M. auf 10000 M. erhöht. In dem Aufruf heißt es u. a.:

Die Ermittlungen zur Aufklärung des am 20. Oktober d. J. an der Hausbesitzerin Frau Lucie Bely, Kottbuser Str. 15, verübten Raubmordes haben zur Auffindung einer Anzeige in einem Berliner Blatt vom 21. Oktober d. J. geführt: „Oberingenieur, hohes Einkommen, ersehnt Neigungsache mit erstgenannter bewundernde Dame, Witwe angenehm. Offerten unter B. 827 an die Redaktionsstelle des Blattes, Wilhelmsstr. 25.“ Es ist festzustellen, daß Frau Lucie Bely wie auf andere, so auch auf diese Anzeige geantwortet hat und mit Herrn in Verbindung getreten ist. Ferner wurde folgender Brief aufgefunden: „Berlin, den 24. Oktober 1920. ... Ined's Kennzeichen gestalte ich mir, in Vorbereitung zu bringen, wenn wir uns am Dienstag abend, 6 1/2 Uhr, am Kottbuscher (Kottbuscher) treffen würden, wofür ich Sie erwerbe. Erkennungszeichen: bin groß, spottlich, trage hellbraunen Mantel und hellbraunen Hut. Mit größter Hochachtung, ergebenst Heinz Büding.“ Sowohl die Zeitungsanzeige als auch der Brief rühren von der Hand des verurteilten Täters her. Mit Bestimmtheit ist anzunehmen, daß Personen vorhanden sind, die wichtige Behauptungen machen können, dies bisher aber unterlassen haben.

Der angeführte Büding ist ungefähr 34 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, hat blondes Haar, einen angeblich gleichfarbenen Spitzbart und hat gelbbraune rötliche Stiefel getragen. Er will Oberingenieur an der Technischen Hochschule in Charlottenburg und viel auf Reisen gewesen sein. Ferner will er ein Automobil im Werte von 30000 M. besitzen und mit einem Gewinn von 30000 M. verkauft haben. Unverbrüchliches Stillhaltegeld wird für Nachrichten aus dem Publikum zugesichert. Unter Hinweis auf die obige Behauptung werden wendenswerte mündliche oder schriftliche Mitteilungen an die Nordkommission Bely (Dr. Grünberg und Banger) im Polizeipräsidium am Alexanderplatz, 1 Treppe, Zimmer 185, Hausruf 180, erbeten.

Streikdrohung der Hotelbesitzer.

Der Verein der Berliner Hotelbesitzer wütet mit Feuer und Schwert, weil die Behörde die Unterstützung des Schleichhandels durch die im Ungemessene gehenden Käufe der Berliner Hotels zu Schlemmergeden, angesichts der Rolle der anderen Volksschichten, nicht mehr länger mit ansehen wollte. Er droht, an einem bestimmten Tage sämtliche Hotels Deutschlands zu schließen, bis die Behörde erklärt, daß Gastwirte nur Verbraucher sind, und daß die Staatsanwaltschaft davon abläßt, Ueberziehungen inwischen lange aufgehobener Vorschriften in der rigoresten Weise zu verfolgen. In Berlin, so heißt es in einer Entschuldigungs- und Tausende von täglich einreisenden Fremden sein Unterkommen finden und auch die Entente dürfte in diesem Falle wiederum Grund zu Beschwerden gegen die Regierung finden.

Es ist rührend, wie besorgt die Hotelbesitzer sind, daß die Entente nicht Grund zur Beschwerde gegen die Regierung finde. Wenn die Hotelbesitzer nur sonst dafür sorgen, daß in ihren Räumen die nationalsozialistischen Pfaffen und Maulhelden in ihren Grenzen bleiben — wie es leider nicht geschieht — so wird sich eine Beschwerde über Hotelkürselungen immer noch ertragen lassen.

Das polizeiliche Schamgefühl.

Mit der Frage, wie weit der Naturalismus auf der Bühne gehen darf, hatte sich das Schöffengericht Berlin-Mitte unter Vor-

„Junger Mann“, logte er, als er im bequemen Rortstuhl Fied gegenüberlag, „ich bewundere Sie. — Sie haben viel gewagt.“

„Und gewonnen“, logte Fied beiter.

„Roch nicht ganz“, logte Mr. Thomson ernst. „Aber — seien wir ganz offen. Wir haben schwer gegeneinander gekämpft, und ich glaube, ich habe die größte Macht hinter mir.“

„Aber ich die bessere“, lächelte Fied.

„Lassen wir das“, meinte der andere, „bleiben wir einmal sachlich. Worum wollen wir uns gegenseitig das Geschäft verderben?“

„Ich würde auch wirklich keinen Grund“, logte Fied und tat unbedungen.

„Run also“, Mr. Thomson holte tief Atem, „ich mache Ihnen einen Vorschlag. Sie beteiligen mich am Geschäft und ich bürgere dafür, daß der Kurs in acht Tagen über 210 steht.“ Fieds Herz klopfte, aber er bezwang sich und logte gelassen: „In vierzehn Tagen steht er auch ohne Sie ebenso hoch.“

Mr. Thomson sah ihn eine Weile prüfend an.

„Ich gebe zu, daß ich Sie unterschätzt habe, aber — unterschätzen Sie auch mich nicht. Ein paar Tage noch und —“ er wies auf die Kugelschalen an der Wand — „solche Dinge könnten sich vielleicht wiederholen.“

„O —“ fuhr Fied herauf — „auch das hatte ich Ihnen zu verdanken? Mr. Thomson, ich bewundere Sie!“

Aber der wehrte ab. „Sie müssen bedenken, daß ich nicht für ein einziges Segner bin; und es gibt viele Leute, die beherztes Blut haben als ich.“

„Dann bitte ich um Entschuldigung.“

„Nicht nötig. Aber wie stellen Sie sich zu meinem Vorschlag?“

Fied sprang auf: „Dies Geschäft führen wir allein zu Ende, Mr. Thomson, und wenn sämtliche verrückten Farmer ihre Schießereien nach meinem Schödel leerknallen sollten. Aber ich mache Ihnen einen Gegenvorschlag: Sie helfen mir jetzt den Kurs in die Höhe treiben und — ich mache das nächste Geschäft mit Ihnen zusammen!“

Er hatte es als übermütigen Scherz gemeint. Aber Mr. Thomson sann einen Augenblick nach, dann streckte er ihm die Hand hin: „Lorb, es soll gelten!“

Da schlug Fied kräftig ein, denn diese beide, kurze Sand mog vielleicht noch einmal Millionen.

sig des Amtsgerichtsrats Dr. Wilsdorf zu beschließen. Wegen Erregung öffentlichen Argernisses war der Schauspieler Friedrich Schöne vom Residenztheater angeklagt. Der Angeklagte soll im Juli dieses Jahres in einer Aufführung von Sudermanns „Die Rajahs“ in der Rolle des alten Rajahs etwas allzu realistisch die beim Anblick einer Frau entstehende Liebesglut wiedergegeben haben. — Die Anzeige ist von dem bekannten Professor Brunner erlassen worden, der mit Polizeibeamten und seinem Privatsekretär das Residenztheater besucht hatte. — In seiner Vernehmung bestritt Schöne, daß die fragliche Bewegung, die aus von seinem künstlerischen Empfinden und von dem Vorbilde, das Paul Wegener in derselben Rolle gegeben habe, diktiert gewesen sei, geeignet sei, ein Argernis zu erregen. Niemand habe Anstoß an seiner Darstellung genommen, mit Ausnahme des Professors Brunner und seiner Getreuen. — Nach längerer Verhandlung kam das Gericht zu folgendem Urteil:

Das Gericht ist der Meinung, daß die fragliche Bewegung zwar nicht als ungebührlich zu bezeichnen sei, sie könne als unethisch und plump bezeichnet werden. Nach Meinung des Gerichts hätte auch durch andere geeignete Mittel und mehr dem Geiste des Dichters entsprechend die fernere Erregung des alten Rajahs zum Ausdruck gebracht werden können. Außerdem komme hinzu, daß der Nachweis der Erregung eines öffentlichen Argernisses als nicht erbracht anzusehen sei. Die Tatfache, daß Professor Brunner zwei Polizeibeamte und seinen Privatsekretär in die Vorstellung geschickt habe, wo sie das sogenannte vorchriftliche Argernis nahmen, genüge jedenfalls nicht, um dem Tatbestand des Verstoßes Öffentlichkeit zu erfüllen, insbesondere da Professor Brunner selbst bezüglich der Prüfung und Begutachtung beherrschender Darstellungen beauftragt sei. Aus diesen Gründen sei das Gericht zu einer Freisprechung gekommen.

80-St. Tarif für die Straßenbahn. Der Magistrat, der am Sonnabend nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten war, beschloß, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtoberordnetenversammlung, die Erhöhung des Straßenbahntarifs von 70 auf 80 Pf. und der Achterkarten von 5 M. auf 6 M., mit Wirkung vom 15. November ab. Ferner beschloß er nach längerer Beratung die Vorlagen über die Uebertragungsdeputation, die genauen Verwaltungsdeputationen und über das Ortsamt, betreffend das Stimmrecht der Magistratsräte und Magistratsbourate. Die Zustimmung der Stadtoberordnetenversammlung wird alsbald beantragt werden.

Schuldeputation und 9. November. Die Schuldeputation bei den Schullehrern mitgeteilt, daß Schullehrer, die am 9. November wegen der Revolutionsfeier den Unterricht veräumen und dies durch eine Erklärung der Eltern nachweisen, wegen Schulverhumnis nicht zu bestrafen sind. — Das ist eigentlich selbstverständlich.

Der Republikanische Führer-Bund fordert hiermit alle Mitglieder und Republikaner auf, an der Versammlung des Reichswirtschaftsverbandes derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten heute vormittags 10 Uhr im Zirkus Busch teilzunehmen. — Das Reichswehr-Gruppen-Kommando 3 hat ohne verfassungsmäßiges Recht seinen Angehörigen den Besuch dieser Versammlung verboten. Gegen diesen Verfassungsbruch muß unbedingt in der öffentlichen Versammlung des R.D.V. Verwahrung eingelegt werden.

Achtung, Vorkleidungsarbeiter! Dienstag, 9. Uhr, im Gemeindefestsaal, Engelstr. 15: Verammlung, Vorkläge zur Wahl der Ortsverwaltung. Pünktliches Erscheinen erwartet. Der Aktionsvorstand.

Im Casino-Theater erlebte ein etwas sehr rührliges Volkstück „Der Fehltritt einer Frau“ seine Uraufführung. Es ist die Geschichte von dem emüthigten Mädchen, das aller Hoffnungen bar, zum zweitenmal einem Mann in die Arme fällt, aber ihren ersten „Holl“ nicht eingesticht. Das wird am Hochzeitsstag von einem obgeniesenen Freier aufgedeckt. Empört hierüber wendet er sich vollkommen von seiner jungen Frau ab und ergibt sich dem Trunke. „Sie“ erträgt dieses Leben nicht länger und geht ins Wasser, wird gerettet, schwimmt zwischen Leben und Tod, wird schließlich wieder gesund und von dem reuigen Gatten in die Arme geschlossen. Die Darstellung, um ein bedeutendes besser als das Stück, tat, was sie konnte, der Sache Leben einzubringen. Und darum sei der Verfall des denkbaren Publikums lediglich auf die Konto gesetzt.

Scala, Karlin-Luther-Str. Vom 16. November ab wird ein Teil des Programms in der Scala erneuert. Die berühmte Koldachtruppe „Aurora“ ist eingestellt worden. Das Längerpaar „Jesse und Seem“ wird neue Länze vorführen und Kammerlänger „Luzmann“ wird neue Gesänge vortragen. Am 15. November spielen „Albert und Ballett“ zum letzten Male den Stroh „Kochbetrieb“.

Als der Engländer fort war, kam Dierk herein: „Was wollte der Kerl?“ fragte er. „das ist der widerlichste Mensch, den ich kenne.“

„Ganz im Gegenteil“, logte Fied, „das ist der tüchtigste Geschäftsmann in ganz Argentinien, mit Ausnahme von Fied Kaffen natürlich — denn der war ihm diesmal über.“

„Das die Wige“, logte Dierk, dem es nicht ums Kochen zu tun war, ärgerlich, aber Fied lockte ihn an der Schulter und schwenkte ihn übermütig herum.

„Bestell deinen Dampfer, Fungel! In 14 Tagen fahren wir als reiche Leute nach Haus.“

Eine Woche später war der berühmte Sturm an der Börse in Buenos-Aires. Sprung auf Sprung war der Weizen in die Höhe geschossen. Tag um Nacht kackerten die Telegraphen. Alle großen europäischen Häuser schickten Anweisungen an ihre Vertreter, zu kaufen; der ganze künstlich zurückgehaltene Bedarf der Welt mußte plötzlich gedeckt werden. Die ersten Posten, die angeboten wurden, waren im Ru vergriffen, der Kurs stieg von Minute zu Minute. Eine fieberhafte Spannung lag in der Luft, atemlos drängte sich die Menge um die Waller und riß sich mit verzerrten Gesichtern um das wenige, das angeboten wurde.

Nur zwei Menschen im Saal bewahrten ihre Ruhe, das waren Fied und Mr. Thomson, die mit unerwidertlichem Gleichmut auf ihren Plätzen blieben.

Dierk verfolgte in ungeheurer Aufregung das Treiben, das er doch kaum verstand. „Weizen 215“ schwirrte es einmal an sein Ohr. Da preschte er frampfhaft Fieds Arm: „Verkauft.“ „Küllt mir nicht ein“, logte Fied kühl.

Dierk sah sich ratlos um. Er verstand dies Spiel nicht, das hier mit einer Handbewegung, mit einem Augenblinzeln der Waller geleitet wurde und hatte nur die eine fürchterliche Empfindung, der Kurs möchte in der nächsten Stunde herunterstürzen, und er müßte noch einmal alle Angst und Sorgen der letzten Wochen durchleben.

216 — Er rechnete aus, Rehtausende würden sie verdienen, wenn sie jetzt ihren Weizen loskäufen. — 216 — Rehtausende! Er siebte, 214 — da, er sank schon wieder. „Fied“, krie er, „Fied —“

„Geh nach Hause, Junge, das ist nichts für dich hier.“

„Fied — hast du nicht gehört. — er fällt wieder.“

„Anfinn — sei nur still.“

„217.“ Herrgott, war das möglich, 217? Nicht 217? Gott ist!

Schafft Pflegeheime für Lungenkranke.

Über die Wohnungsverhältnisse der Lungenkranke sind manche Feststellungen gemacht worden, die eine erschütternde Sprache reden. In Berlin soll hier die Aufmerksamkeit auf die große Zahl der Fälle gelenkt werden, in denen Lungenkranke bis zu ihrem Tode in überfüllten Wohnungen bleiben.

Die letzten Ergebnisse diesbezüglicher Berliner Aushebungen liegen aus dem Jahre 1918 vor. In ihm berücksichtigte die Auszählung 4948 an Lungenkranke (einschl. Halsentzündung) Gestorbene. Von diesen Personen starben 2546 in großen oder kleinen Anstalten und 2397 in Wohnungen. Auf die Wohnungen kam also ziemlich die Hälfte der Tuberkulosefälle.

Eine Gruppierung nach der Wohnungsgröße, wobei auch die Höhe als „Wohnraum“ mitgezählt ist, zeigt folgendes Bild: An Tuberkulose starben in Wohnungen mit einem Raum 109 Kranke, mit zwei Räumen 752 Kranke, mit drei Räumen 970 Kranke, mit vier Räumen 912 Kranke, mit fünf Räumen 92 Kranke, mit sechs Räumen 80 Kranke, mit sieben Räumen 9 Kranke, mit acht Räumen 2 Kranke, mit neun Räumen 1 Kranke, mit zehn Räumen keine mit elf Räumen 1 Kranke. Bei 53 Sterbefällen war die Wohnungsgröße nicht angegeben. Von den Wohnungen, in denen Tuberkulose starben, hatten — soweit die Wohnungsgröße angegeben war — 78 Proz. nur einen bis drei Räume, immer einschließlich Küche. Man sieht, daß die weitaus meisten Fälle in kleinen Wohnungen verlaufen. Dabei ist aber zu beachten, daß überhaupt in Berlin die kleinen Wohnungen sehr viel zahlreicher als die großen sind.

Ein Gegenbild ist die Gruppierung nach der Bewohnerzahl der Wohnungen, in denen Tuberkulose starben. Solche Wohnungen beherbergten — die Gestorbenen selber sind mitgezählt — in 107 Fällen einen Bewohner, in 425 Fällen zwei Bewohner, in 608 Fällen drei Bewohner, in 575 Fällen vier Bewohner, in 828 Fällen fünf Bewohner, in 170 Fällen sechs Bewohner, in 65 Fällen sieben Bewohner, in 34 Fällen acht Bewohner, in 9 Fällen neun Bewohner, in 8 Fällen zehn Bewohner und in 1 Fall elf Bewohner. (In 83 Fällen war die Bewohnerzahl nicht angegeben.) Hier fallen die härtesten bedrückten Wohnungen durch beträchtliche Anteile auf. Von den Wohnungen mit angegebener Bewohnerzahl waren die mit einem oder zwei Bewohnern nur 23 Proz., aber die mit drei oder vier Bewohnern über 50%, mit fünf oder sechs Bewohnern noch 21 1/2 Proz., mit mehr Bewohnern noch ziemlich 5 Proz.

Für die 2314 Wohnungen mit angegebener Bewohnerzahl stellt sich die Gesamtzahl der Bewohner auf 8851. Das ergibt neben den 2314 Kranken 6237 Mitbewohner, die der Ansteckungsgefahr mehr oder weniger ausgesetzt waren. Dabei möchte außer Betracht bleiben, daß aus einigen Wohnungen in demselben Jahr 1918 mehr als ein Tuberkulosefall gemeldet worden sein könnte, so daß hier die Mitbewohner mehr als einmal gezählt wären. Auch die meisten der 2546 in Anstalten verstorbenen Tuberkulösen werden vor ihrem Tode lange zu Hause geblieben haben, wo viele ihre Umgebung gefährdeten und selber unter dem Wohnungsdruck litten. Da wird ja erst im letzten Stadium der Lungenschwindsucht noch das Krankenhaus aufsucht und dann eigentlich nur zu dem Zweck, dort zu sterben. Am ganzen kann man bei uns in 4043 in Wohnungen oder Anstalten verstorbenen Tuberkulösen 10- bis 12.000 Familienmitglieder annehmen, mit denen die Kranken bis zu ihrem Tode oder doch bis wenige Monate oder Wochen vor ihrem Tode die Wohnung teilten.

Wie entsetzlich da manchmal das Wohnungs-elend ist und wie stark die Gefährdung der Mitbewohner sein kann, zeigt eine Zusammenfassung der Fälle nach der Wohnungsgröße und zugleich nach der Bewohnerzahl. Wenn eine viellopfige Familie sich in eine kleine enge Wohnung einpflanzen muß und dann ein Familienmitglied krank ist, sind dort dem Hauspreise der Tuberkulose die Wege gebahnt. Von den 109 Sterbefällen in Wohnungen mit nur einem Raum handelte es sich 48 mal um Haushaltungen mit einem Bewohner, dem Kranken selber. Aber von den übrigen Sterbefällen in ein- und zweiräumigen Wohnungen verteilten sich 37, 11, 6, 4, 2 auf Haushaltungen mit zwei, drei, vier, fünf, sechs Bewohnern. (Bei 1 Sterbefall fehlt eine diesbezügliche Angabe.) Man stelle sich vor: In einer Wohnung, die nur aus einem Raum besteht und von sechs Menschen bewohnt ist, leidet und stirbt einer an Lungenschwindsucht! Unter den 782 Sterbefällen in Wohnungen mit zwei Räumen waren 43, wo die Wohnung nur von dem Kranken

selber bewohnt wurde. Die übrigen 218, 220, 174, 79, 81, 12, 4, 1 verteilten sich auf Haushaltungen mit zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun Bewohnern. In zwei Räumen neun Personen — und darunter ein Lungenschwindsüchtiger, der in der Wohnung seinem Leben erliegt!

Bei den Sterbefällen Tuberkulöser in Wohnungen mit drei Räumen stieg die Menschenaufnahmefähigkeit bis zehn Bewohner. Die Bewohnerzahl solcher Wohnungen war — wir wollen uns auf Wiedergabe der schimmernden Fälle beschränken — in 271, 157, 85, 80, 14, 6, 2 Fällen vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn Bewohner. Ferner wurden in Wohnungen, wo Tuberkulose starben, gezählt — wieder nennen wir nur die schimmernden Fälle — bei vier Räumen in 58, 38, 13, 12, 1, 1 Fällen fünf, sechs, sieben, acht, neun, elf Bewohner, bei fünf Räumen in 9, 6, 3, 1 Fällen sechs, sieben, acht, zehn Bewohner. Auf Betrachtung der Sterbefälle Tuberkulöser in noch größeren Wohnungen kann, weil sie hier nur vereinzelt vorfallen, verzichtet werden.

Man hat die Tuberkulose eine Wohnungskrankheit genannt. Das Wohnungs-elend begünstigt ihre Entstehung und fördert ihre Verbreitung. Die Übertragung erfolgt besonders in geschlossenen Räumen, und zwar um so leichter, je enger die Ansassen zusammengepackt sind. Bei in grauenhaften Zuständen, wie die oben geschilderten es sind, muß dem Kampf gegen die Tuberkulose der Erfolg veriangt bleiben.

Was kann zur Abhilfe geschehen? Die Lungenkranke müssen, so lange die Wohnungsnot nicht beseitigt ist, aus den Wohnungen herausgenommen werden. Nicht nur die Heim- und Heilstätten für die noch Heilbaren oder Besserungsfähigen sind zu vermehren, auch Pflegeheime für die Unheilbaren brauchen wir in ausreichender Zahl. Solche Heime werden für die Geunden die Ansteckungsgefahr vermindern. Sie können aber auch manchem Unheilbaren seine letzten Lebens- und Leidensstage erleichtern.

Soziales.

Berechnung der Unfallrenten.

Unter den Unfallrentnern, die im Jahre 1920 Unfälle erlitten haben, herrscht größte Unzufriedenheit, daß bei der Rentenermittlung die Grenze, von der ab der Jahresarbeitsverdienst nicht mehr voll, sondern nur zu einem Drittel angerechnet wird, noch bei 1200 M. festgehalten ist. Diese Grenze entspricht den heutigen Lebensverhältnissen und der Entwertung des Geldes bei weitem nicht mehr. Die Zulagenverordnung vom 5. Mai 1920 hat der Gewährung durch die Gewährung von Zulagen zu Renten für Unfälle aus früheren Jahren Rechnung getragen. Für die Unfälle aus 1920 wurden aber Zulagen nicht gewährt, da hier die Grenze von 1200 M. durch eine Berechnung erhöht werden sollte. Berechnungen der Versicherungskassen haben sich deshalb schon wiederholt an die Regierung gewandt. Die Berufsgenossenschaften haben die Erhöhung schon im Januar d. J. beantragt, der Regierung Vorschläge gemacht und seitdem wiederholt auf baldigen Erfolg der Berechnung hingewirkt, die auch sie für unbedingt nötig halten. Da sich der Erfolg aber, zuerst durch Schluß der Nationalversammlung, dann durch alle männlichen Veränderungen im Reichsministerium und im Reichstag verzögert, in der er jetzt eine Petition an den Reichstag gerichtet ist, in der er bittet, die dringende erforderliche Rentenerhöhung im Interesse der Versicherten wie der Versicherungsträger möglichst bald durch Gesetz oder Verordnung durchzuführen.

Der Notzettel eines Arbeiters.

Kürzlich brachte der „Vorwärts“ einen Aufsatz über die Notlage der „Ruhehändler“ aus der Beamtenenschaft. Dazu erhalten wir von einem alten „Vorwärts“-Leser, der seit 14 Jahren invalide ist, eine Zuschrift, die wir wiedergeben, weil sie zeigt, wie hoch die Not unter den Arbeitsinvaliden ist. Der alte Genosse schreibt aus dem Krankenzuhause:

Der pensionierte Beamte schreibt u. a., daß der Beamte dem Arbeiter weit nachstehe in wirtschaftlicher Beziehung. Nach meiner Erfahrung steht sich der pensionierte Beamte 20- bis 30mal besser als der „pensionierte“ Arbeiter! Nach den Angaben des Beamten bezieht ein pensionierter Beamter der 5. Gehaltsklasse beinahe 12.000 M. Gehalt. Und dennoch erlährt er Notzettel. Hier ein anderer Beispiel: Ich bin schon 25 Monate krank und bettlägerig, bin fast ganz verkrüppelt, kann nicht gehen noch stehen, kann mir nicht selbst das Hemd anziehen, ja muß sogar im Liegen meine Rohstoffe verpacken, muß dauernd Hilfe haben. Die Invalidenrente beträgt 49,55 M. im Monat oder 594,60 M. im Jahre. Das ist ein Unterschied! Nicht Notzettel, sondern Freudenfeste

würde ich von mir geben, hätte ich solche Beamtenpension. Ich habe bis dato meine Familie ernährt, aber jetzt muß meine kranke Frau für alles sorgen. Da hätte ich wohl eher Grund zum Klagen, zumal meine Frau schon lange ohne Arbeit ist und sich mit der Arbeitslosenunterstützung behelfen muß. Nirgends findet man Beihilfe. Niemand kann oder will helfen, die Familie muß erst vereltern und verkommen, die Betten und Möbel müssen erst veräußert werden, auf Lumpen muß die Familie erst schlafen, ehe notwendige Hilfe kommt. Der Beamte schreibt es wäre Ehrenpflicht des Staates, den pensionierten Beamten eine ausreichende Rente zu zahlen. Ist es nicht auch Ehrenpflicht des Staates, die Invaliden nicht verhungern zu lassen? Mit 500 M. Jahresrente muß man verhungern. Zu allererst müßten Arbeiter und Beamte dahin streben, daß die Invalidenrenten eine Pension erhalten, um das Allernotwendigste zum Leben anzuschaffen zu können.

Aus aller Welt.

Reiterei im Gerichtssaal.

Die 4. Dresden'sche Strafkammer verurteilte nach langer Verhandlung in einem Diebes- und Hehlereiprozess die Angeklagten Nied zu acht Monaten, Paul Weiß zu einem Jahr acht Monaten, Alfred Weiß zu sechs Monaten, Löhner zu drei Monaten, Danse zu vier Monaten Gefängnis. Paul Weiß wurden die bürokratischen Ehrenrechte auf drei Jahre aberkannt. Paul Weiß wurde vom Gerichtsrat Dr. Lore für erblisch belagert erklärt, er sei geistig minderwertig, aber für seine Straftaten verantwortlich. Das Benehmen, das dieser Angeklagte während der Verhandlung vor dem Schöffenkollegium habe, sei weiter nichts als Theater. Paul Weiß hatte fortwährend während der ganzen langen Verhandlung Zwischenrufe und sonstige Bemerkungen aller Art gemacht. Aber auch die vielen Zuschauer, die oft in größte Heiterkeit gerieten, belächelten mehrfach ihr Teil von diesem Angeklagten ab, der schließlich über den Andrang zur Verhandlung verurteilt war. Als die Verhandlung ihren Ausgang nahm, und die Verurteilung erörtert wurden, da rief der Angeklagte zum Richter:

„Nacht mir nicht foveil Wi st, Ihr habt doch alle einen großen Vogel!“ In diesem Tone ging es verschiedentlich weiter. Unter anderem erklärte Weiß die ganzen Vögel vom Herzoglichen Barenhaus hätte das Gericht angeklagt. Zum Staatsanwalt sagte der Angeklagte: „Du bist ja am liebsten mein Freund gewesen!“ oder: „Dich werde ich mir schon noch laufen!“ Heberhand rebete der Angeklagte alle Personen mit „du“ an. Während der Verkündung des Urteils sprach Weiß plötzlich über die Vollstreckung und fügte sich auf die Richter. Einmalige fünf Richter, der Staatsanwalt und der Gerichtsschreiber, sowie die Justizwachmeister suchten den Angeklagten zu hindern bzw. zu übermächtigen. Zuschauer sprangen in den Verhandlungssaal und über den Richter, um den Angeklagten zu Hilfe zu kommen. Es gelang schließlich, den rabinen Vudweiser Weiß in das Verordnungsamt abzuführen. Während dieses rechtlichen Tumultes wurden gegen das Gericht und gegen die Justiz im allgemeinen die heftigsten Beschuldigungen erhoben, andere der ersten Zuschauer bewiesen die Gelassenheit, um wiederum gegen die Heiler Schimpansie und Beschuldigungen vorzugehen; der Dieb müsse sein Leben beim Einbruch aufs Spiel setzen, der Heiler launere feig im Hinterhalt auf Reute, um dafür wenig zu zahlen, und dann das wirkliche Geschäft zu machen.

Die Sicherheitspolizei, die im Gericht untergebracht ist, erschien erst, nachdem Ruhe eingekehrt war; die Wache kann nur durch Fernsprecher über das Fernspreckamt und die Jägerkaserne erreicht werden.

Verhaftung eines Massenmörders. Die Polizei in Plauen verhaftete den Aufröder Richard Michel, dem fünf Leichweife bis in das Jahr 1916 zurückgehende und bisher trotz aller Nachforschungen unaufgeklärte Morde im oberen Vogtland, in Reising und Greis zur Last fallen. Die Maitaten waren an Kindern und jungen Mädchen verübt worden.

Razzia im Hamburger Altkolonien. Gestern mittag wurde von der Hamburger Polizei im Altkolonien, der sich in der letzten Zeit zu einem Treffpunkt von Gold- und Juwelenschiebern herausgebildet hatte, eine Razzia veranstaltet. Als Ergebnis derselben konnten in kurzer Zeit zwei gefüllte Koffer mit dem Raub aus Elbchaus angetroffen. Hier begann sofort eine Seilung der Zeugen.

Das springende Auto. T. H. mehet aus Amsterdam: Auf einer Kraftwagenausstellung wird als Reiselife ein ihrin-gendes Auto gezeigt. Am letzten Donnerstag wurde es dem Publikum vorgeführt. Der Fahrer steuerte den Kraftwagen, während er ruhig eine Geweire rauchte mit einer Geschwindigkeit von 55 Kilometern über eine Straße von fünf Fuß Höhe. Das Auto kam sicher und wohlbehalten auf der anderen Seite an.

1800 Deutsche in Paris. Nach einer von der „Presse“ veröffentlichten Statistik blieben sich am 1. Oktober im Departement Seine 1800 Deutsche auf. — Viele Jahl wird sich zu der vor dem Kriege so verhalten wie der Marktort.

Wer jetzt kauft, kauft billig

Wolle u. Seide werden fäglich teurer. Trotzdem verkaufe ich große Stoffbestände noch zu den im Herbst um 40-60% ermässigten Preisen

- | | | |
|--|--|---|
| Kostümsstoff (Wolle) gestreift in praktischen Farben 130 cm, M. 49.- | Wollpoplin reinwollener Kammw. viele neue Farben 90 cm, M. 79.- | Eolien schwarz u. farbig . 95 cm, M. 58.- |
| Kostümsstoff (Kammg.) in großer Auswahl, viele Neuheiten 130 cm, M. 95.- | Schotten-Stoffe in dunklen Farbestellungen (Blauwolle) 105 cm, M. 24.- | Blusenseide Streifen, Karos u. Schotten, M. 25.- |
| Kammg.-Cheviot marineblau, prima Kostümware 130 cm, M. 95.- | Futterseide (Serge) vor-einmalte Qualität, in allen gangbaren Farben M. 25.- | China-Krepp schwarz u. el. eaben, 100 cm, M. 75.- |
| Mantelstoff schwerer Velours in neuen Farben 130 cm, M. 95.- | Herrenstoffe (engl.) echt engl. schwere Qualität, in neuen Winterfarben 140 cm, M. 115.- | Paillette schwarz und viele neue Farben 85 cm, M. 87.50 |

BERLIN-LEIPZIGERSTRASSE 33-35.

COLORDS

Goldstück Reiner Weinbrand

Jacob Stück Nachfolger, Hanau a/M.

Generalvertretung: Vertriebsgesellschaft für Brennerei-Erzeugnisse m. b. H., Berlin O 34, Romintener Str. 45. Fernspr.: Königsstadt 594.

Zur Entwaffnungsfrage Uniformen färben

in Zivilumarbeiten

in schwarz, braun, blau, grau, grün
und covercoat-Farbe in 8 Tagen

Wenden, Umarbeiten, Umarbeiten v.

Herren- und Damen-Garderoben in 3 Tagen

moderne Damenkostüme werden
modernste Fassons umgewandelt in 6 Tagen

Polzumarbeitung und Polzfärberei in 8 Tagen

Außerdem wird jeder Artikel gefärbt in 6 Tagen

Transparenzen in 48 Stunden

Außerdem wird jed. Artikel gereinigt in 24 Stunden

Abholung und Zusendung unter
Garantie kostenlos.

Zir. 7119 **Ludwig Basch** Zir. 7119
Friedrichstraße 68, I.

Für Ihr Taschenfeuerzeug

Große Zündsteinschienen 2 mm dick,
3 mm breit, 35 mm lang

zum Selbststeinsetzen.

Auch zum Selbststeinsetzen
für Feuerz. aller Art und Gasanzünder.

Ausnahmepreis:

M. 3.50 pr. Stck., bei 10 Stck. M. 3.25 gegen Einzahlung
des Betrages nebst 8% Pl. Ver. ansetzen.

Friedrich Wollborn, Hannover,
Kornstraße 1. — Postcheck Hannover Nr. 18704.

Frauen-Bedarfs-Artikel

Jeder Art für Schönheits- u. Gesundheitspflege, Körperhygiene!
Wohnbedarf in Engrospreisen, Damenherstellung, indi-
viduelle Beratung, Anzahl Beilagen und Prospekte kostenfrei.
8-5 Uhr. Dr. Gebhard & Cie., Berlin 174, Potsdamer Str. 104

Jede kluge Hausfrau wäscht mit

"Gauger"

Reine Wäsche ohne Mühe



Wieder in seiner rühmlich
bekannt. Qualität überall erhält
Neuer Preis M. 1,00, 1,70, 1,50.

Das elegante Wollkleid



aus feinem
Kammgarn,
moderne
Formen,
beste
Verarbeitung,
zu niedrigsten
Preisen

475,-
590,-
650,-

Maassen G. m. b. H.

Oranienstr. 165

Leipzigerstr. 42

Günstige Gelegenheit!
Herren-Garderobe nur nach
Maß
Große Auswahl in besten Stoffen, pa. Zusätzen und
Verarbeitung. — Bedeutend herabgesetzte Preise.
JULIUS FABIAN
Gr. Frankfurter Str. 37 n.

Zähne. 3 an 1.50. Zahnziehen m. Einspr. höchst schmerz-
los. Umarb. schlechtes Gebisse, Rep. 10f.
Zahnarzt: Wollf., Potsdamer Str. 55, Hochb. Sprechz. 9-7.

Ankauf Verkauf
**Perlen
Juwelen**
Sehr großes Silberlager
Margraf & Co. 12
Kanonierstrasse 9
Tauentzienstrasse 18 a.

Nur der **Zahmann** zahlt den richtigen Preis!
900 Gold M. 39,—
585 Gold M. 24,—
333 Gold M. 12,—
Wolfsohn, Brunnenstr. 183

Für Brillanten, Goldbruch, Silberbruch und
Platina zahle hohe Preise
(Beauf. in eigener Fabrikation)
Gelegenheitskäufe in
Trauringen und silbernen Besteckkasten
für 4, 11 u. 14 Pers. billigst. Verkauf grammweise.
Große Auswahl in Brillanten
goldenen Uhren
und Ketten.
**Kokoski, Goldwaren-
fabrik Brunnenstr. 168**

Niedrige Preise
sollt Netz für alle, auch zerbrochene
Gebisse
Gold, Silber, Platinbruch
nur **Carl Willig, Kommandantenstraße 30**
1. Laden, 2 Min. v. Nordpt., Spittelmarkt u. Dönhptl.
Abgabebiet für Händler u. Dentisten

Viel Geld
bekommen Sie nur bei mir
für Platin, Gold, Silber,
gegenstände, -Drach,
Zehngelbe, Kupfer,
Messing u. s.
Metallwertungsstelle
Kaiser-Wilhelm-Str. 84
Berlin 10071.

Ankauf
Brillanten
Juwelen jeder Art
heute u. sehr große Ob-
jekte, weit über 2 m
höchsten Tagespreis.
Bruchgold bis 36 Stk.
Bruchsilber bis
140 Stk., Platin 150
bis 170 Stk., per Gramm
(frei!). Unsere Direkte
Bewertung ermöglicht
uns, sehr hohe Preise
anzubieten, die von tag-
täglichsten Kaufpreisen
sehr weit entfernt sind.
Kaufe Gold-
woll: Wir führen,
anbei folgen.
**Edelsteinver-
wertungsstelle**
Kochstr. 16-17
(Kein Laden,
9-7 Uhr).

**ANKAUF VON
BRILLANTEN**
Juwelen
Gelegenheitskäufe
A. Grünberg
Friedrichstr. 95
(A. Bf. L. H. Café Skandlariva)

Verkaufen Sie Ihr
Platin, Iridium (pr. Gramm 190 M.)
sowie sämtliche Metalle aus der Platingruppe, wie
Rodium u. Ruthenium (p. Gr. 200 M.)
Barren und Bestecke
Gold- und Silberbruch, Zahngebisse
nur im Spezialgeschäft! Ständige Börsenverbindung.
Garantie daher für günstige Tagespreise.
Heinrich Trapp,
Bentzstraße 10 (Laden) Am Spittelmarkt.

**Schallplatten-
Ankauf**
von abgegriffenen, zerbrochenen
und alten zu höchsten Preisen.
Produkten-Zentrale,
Oranienstr. 116, 27915

**Lumpen
Papier
Metalle
Eisen**
aus sämtlichen
höchsten Tagespreisen
H. Samuelsohn
Nassauerstr. 38
Moritzpl. 45a

Möbel Gleiser
Wir liefern direkt ab unserer eigenen Fabrik
Schlafzimmer M. 3400, 4400, 5400 bis 25.000 | Speisezimmer, Eiche M. 4200, 4900, 6100 bis 30.000 *Nur Qualitäts-
Fabrikation.* | Herrenzimmer, Eiche M. 3000, 3200, 4500 bis 30.000 | Moderne Küchen M. 975, 1000, 1100 bis 3200
Besichtigen Sie unser reichhaltiges Lager von über 300 Ein-
richtungen und überzeugen Sie sich selbst von den
außerordentlich billigen Preisen.
Die Güte und die Billigkeit unserer Erzeugnisse wird Sie
veranlassen, nur bei uns zu kaufen. Druck-sachen kostenlos.
Berlin C 33, Alexanderstraße 42.
Alexanderplatz

**Zwecks Auflösung
unserer Hausverwaltungs-Abteilung verkaufen wir**
in circa 12 1/2 facher Miete

Porzanger Straße 24	Miete 80 400,— Mfl.
Siedingstraße 58	81 200,—
Stephanstraße 4	16 000,—
Vahrenberg, Wühlstraße 32	15 400,—
Dübahrstraße 5	20 000,—

Ohne Zentralheizung, Warmwasser und Kohleofen.
Johann-Georg-Str. 7, am Narkföhrendamm. Reine Hausmiete. 26 000 Mfl.
mit allem Komfort.
Langfristige Hypotheken. — Günstige Zahlungsbedingungen. —
Sichere Kapitalanlage.
„Union“ Baugesellschaft auf Aktien,
Markgrafenstraße 76. — Moritzplatz 8941/45—947.

BILLIGE PREISE

Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion + Schuhwaren + Strümpfe
Enorm billig; Sport-Flanell-Blusen, Prima Qualität von 46.— an
Bergstraße 29
Verkauf an Jedermann
Geöffnet 8—6 Uhr
Bekleidungsstelle der Stadt Neukölln.

Stiefelkönig

Friedrichstr. 131^{1/2} an der Karlstr.

Der gute *Rindbox*-
Winter-Strapazier-Stiefel

SEGAL

Kinder 79⁵⁰ Mädchen 89⁵⁰ Damen 139⁵⁰
27-30 31-35

R. LANDSBERGER

Gegründet 1840 Friedrichstraße 108 Gegründet 1840
gegenüber der Karlstraße

Vornehme Herrenbekleidung

Fertig am Lager!

Paletots aus guten, tragbaren Stoffen, auf warmem Futter M. 450.- u. M. 475.-
Ulster und Schlüpfer von M. 500.- an
Sakko-Anzüge in modernen Farben und Formen von M. 675.- an

Spezial-Abteilung

Anfertigung von Ulstern und Anzügen in bekannter erstklassiger Ausführung nach Maß zu soliden Preisen, auf Wunsch innerhalb 24 Stunden.

Vorzüglicher Sitz! Hervorragender Geschmack! Haltbare Stoffe!

Kein Einkauf ohne
die reichhaltige
Möbel

Ausstellung der Firma
Julius Glogau
m. b. H.
Kottbuser Str. 28
Kottbus

Kottbuser Tor

Gesehen zu haben!

Dringend gesucht

Kupfer

Zinn, Lagermetall, auch alle anderen Metalle.

Dresdener Str. 13-14

EN GROS DETAIL

Sealpelzmäntel

hochelegant, a. reiner Brokatsalbe, gr. Post.

2400.- bis 4800.-

Kreuzfüchse

300.- bis 1000.-

Eigene Kürschnerei im Hause

Nordisches Pelzhaus
Chausseestr. 1
a. d. Elsassstr.



Möbel-Fabrik
Weing Schmidt
Moderne Wohnräume
Grosses Lager
fertiger Einrichtungs-
Kottbuser Damm 77

Cognac,
deutsche einjährige Edelsteine,
echt französische Cognac,
Jamaika-Rum, C. F. D. S.,
garantirt in jeder Beziehung.
Portwein, Malaga, Terragona,
Vordau- und Rhein-Weine,
Bordeaux- und billige Bezugsquelle
für Cafés und Restaurationen.
Bernhard Drauer, Handlungs-
Wein SW 68, Friedrichstr. 307,
Am Rindfleischmarkt 111.
Filiale: Sauerländerstr. 111.

Der helle Mantel

und seine Reize



Sein größter Reiz **295.-**

Es ist ein wunderbarer Mantel, den wir Ihnen hier zeigen. — Aus schönem dickwolligen Stoff nach neuester Mode gut verarbeitet. Flott im Schnitt, tadellos im Sitz. Den müssen Sie haben!



Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz

Chausseestraße 113
Beim Stettiner Bahnhof

Die Preiskontrolle.

Von J. F. Amberger.

Wir stehen im Zeichen der „freien“ Preisbildung fast aller Waren, denn die wenigen Höchstpreisbestimmungen für bewirtschaftete Waren stehen auf dem Papier und erreichen übrigens eine Höhe, welche der völlig freien Preisbildung erheblich nahe kommt, ja sie sogar oft — wie bei der unglückseligen Fett- und Delewirtschaft — überschreitet und so die hohen Freipreise noch künstlich steigert. Was wir in den Monaten unserer schwersten Valutakrise — März und April — erlebt haben, droht uns wieder: die Waren, welche in Zeiten guten Valutastandes fabriziert waren, machten lustig den Preisanstieg mit und die glücklichen Warenbesitzer erzielten Wucherergerinne auf Kosten der letzten Verbraucher, welche die Preisprünge nicht auf andere Schultern abladen konnten. Als es sich aber darum handelte, die umgekehrten Folgerungen aus dem Ansteigen der Valuta zu ziehen und die Waren zu verbilligen, da bremsten die Warenbesitzer gewaltig und wiesen darauf hin, daß sie die Waren bei teurer Valuta eingekauft hatten. Also: hält die Valuta, so steigen die Warenpreise auch für die billig fabrizierten Waren; steigt die Valuta, so wird ein Fallen der Warenpreise auf jede Art zu verhindern gesucht. Diese Tatsache hat das deutsche Volk in den vergangenen Monaten am eigenen Körper gewaltig und empfindlich verspüren müssen.

Das Spiel ist nicht aus. Unsere Valuta ist und bleibt ein Spielball fremder, von uns nicht beherrschter Finanz- und Spekulationskräfte wegen der einfachen Tatsache, daß wir kein Geld in früherem Sinne mehr haben. Geld ist Wertmesser an sich, solange es einen Eigenwert in sich trägt, wie das beim Goldgeld der Fall ist. Unser jetziges Geld ist aber bloßer Wertmaßstab ohne Eigenwert, und so kann dieser Maßstab durch unsere Einwirkung bald vergrößert und bald verkleinert werden. Die Parallele erblickt den Vorgang: wir können die Länge irgendeines Gegenstandes mit dem Meter oder Dezimetermaß messen. Die erhaltene Längenzahl ist dann eben einfach um das Bezugsmaß größer, ohne daß selbstverständlich die Länge an sich geändert hat. Die Valuta bestimmt, welcher Wertmaßstab gerade in Geltung bei uns ist.

Die entsetzlichen Gefahren dieses grausamen Spiels kennen wir. Sind wir dagegen ganz hilflos und dem Warenwucher für lange Zeit preisgegeben?

Die behördliche Preisregelung verlangt und muß verlangen, solange nicht der Staat oder die Gesellschaft nicht selbst unbeschränkter Herr der Sachverhalte ist. Der Weg hierzu ist noch weit. Wir müssen uns vorläufig mit kleineren Tageszielen bescheiden, die Wegeleiter auf der Bahn einer anderen Wirtschaftsweise werden können.

Verlangt der Verbraucher eine Herabsetzung des Preises, so wendet er sich im allgemeinen zu dem vorletzten Verkäufer der Ware, dem Detaillisten; dieser schiebt die Aufgabe seinem Lieferanten zu, und damit verliert der Verbraucher oft die Spur zur eigentlichen Quelle des Übels. Er kann nicht mehr feststellen, wie die Preisbildung der Ware in den Endären der Zwischenhändler, Agenten und Erzeuger sich vollzogen hat. Eine Klasse schiebt die Ursache der Preisbildung auf die andere, und der Verbraucher steht hilflos da in dem einzigen Gefühl, betrogen zu sein und nicht recht zu wissen von wem. Daher ist es unbedingt erforderlich, dem Hersteller lebenswichtiger Gegenstände des täglichen Bedarfs zu zwingen, den Herstellungspreis als Erzeugungsstätte auf der Ware zu vermerken. Damit übernimmt der Erzeuger die Verantwortung für die Preisabpassung seiner Ware, die er in den Kreislauf des Warenumlaufes einschleibt. Dieser Preisdruck mit Firma muß Urkundencharakter im Sinne des Reichsstrafgesetzbuches haben. Dies ist eine einfache Vorschrift, die klar und wirksam Fälschungen zu verhindern imstande ist, da solche Fälschungen als qualifizierte Urkundenfälschung bestraft werden.

Dieser strafrechtliche Tatbestand ist schon umrissen und mit ihm können die Gerichte arbeiten im Gegensatz zu manchen anderen Erzeugnissen der Kriegsgeschäftsmacherei. Er ist auch dem Laien verständlich, und dieser wird ihn zu achten wissen; denn jede Verletzung dieser Preisurkunde ist damit zu dem gestempelt, als wolle sie unter den heutigen Verhältnissen betrachtet werden muß, zum gemeinen Verbrechen.

Haben wir aber bei jeder Ware den Herstellerpreis aufgeschrieben, so ist endlich eine feste und auf fester Grundlage ruhende Preiskontrolle seitens des Verbrauchers möglich.

Jeder Detaillist muß jetzt hollwirtschaflich nützlichere Arbeit leisten, wenn er seinen gerechten Verdienst haben will. Er muß auf dem direktesten Wege einkaufen, um den Prozentsatz seines Verdienstes sich zu sichern. Kauft er beim Kettenhändler, so ist er seiner Aufgabe als Kaufmann nicht gewachsen und ihm gebührt kein Verdienst. Dem Kettenhandel mit lebenswichtigen Waren wäre damit der Garauß gemacht. Wir wären geschützt gegen die Konjunkturausnutzung des Zwischenhandels. Endlich hätte der reelle Einzelhandel ein wirksames Mittel, um sich gegen den Vortwurf der Ausbeutelei zu schützen. Die Zensurmaßnahmen würden ihre Spitze nicht mehr gegen die oftmals Unschuldigen richten, sondern das Volk wüßte endlich, wie das Gegenpiel der Preisbildung erfolgt und wäre imstande, den Kaufmann von dem Schieber und den seiner Pflicht bewußten Erzeuger vom Wucherer zu unterscheiden.

Briefkasten der Redaktion.

Jeder der den Briefkasten bestimmten Anträge kann man einen Poststempel und eine Nummer bei. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt. Alle Anfragen tragen man in der Deutschen Sprechstunde Einreichung. I. I. Hofpartei vor. Schriftstücke und Beiträge sind mitzubringen.

G. R. 101. Wenden Sie sich an den Verein beimattreuer Drehen, Schöneberger Str. 24. — W. W. 1000. Am Jahre 1911. — G. G. 86. Wohnungsamt. Vertragsurkunde. — G. Z. 15. Kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Eine Dienstbeschäftigung wird nur dann annehmen sein, wenn die Fortentwöhnung der Bruchanlage durch den Militärdienst wesentlich beeinträchtigt worden ist. Ursache eines Bruchstrichs ist nur die Bruchanlage, nicht die Arbeit. — C. H. 06. 1. Mit der Beschwerde. § 65. 2. Das frühere Einkommen ist für das laufende Steuerjahr nicht maßgebend. — Karl 79. Wie Wähler. — Wahlzahl. 1. Heeresabteilungskommand Posten, Leipziger Platz 13. 2. Ka. Stellen Sie einen Antrag auf Erlass der Steuern. — W. 84. 1. Bis 30. 9. 19. Legen Sie Eintrag ein. 2. Vom 1. April bis 31. März. — G. Z. 101. Nur bis zum 31. 3. 1920. Erklären Sie Eintrag. — H. C. 4. Nach etwa 100 Jahren. — G. W. 100. Unteres Stadtschloß sind Sie nicht haltbar. — P. Z. 100. Zweifelhaft, verlassen Sie es aber. In die Kellerwohnung des Generalkommandos des Gardekorps, Arndtstraße 118. — H. B. 8. Es kommen nur die Renteleistungen in Frage. — G. R. H. 911. Da es sich um eine Dienstwohnung handelt, so können Sie nur den im § 6 Absatz 2 des Preußischen Besoldungsgesetzes vorgeschriebenen Weg beschreiten. — A. P. Klein.

Warnung für alle Gläsertragende.

Können Augengläser jetzt billiger werden?



Bestimmend für die Preise optischer Erzeugnisse sind Kohlenpreise und Löhne. Kohlen sind teurer geworden. Löhne bestimmt nicht niedriger. Während die Preise für viele andere Waren das Zehn- bis Zwanzigfache, oft sogar noch weit mehr erreicht haben, sind die optischen Erzeugnisse auf nur etwa das Siebenfache des Friedenspreises gestiegen!

Optische Qualitätsware kann demnach vorläufig nicht billiger werden. Preisnachlässe können daher von realen Optikern nicht gewährt werden, sondern sind nur möglich für minderwertige Waren und Leistungen. Diese Waren sind jedoch in Wirklichkeit weder billig, noch den Augen zuträglich; sie schädigen meist nicht nur des Käufers Geldbeutel, sondern auch seine Gesundheit.

„Billige“ Augengläser kann jeder Optiker liefern; wir empfehlen solche aber nicht, weil sie das Vertrauen, den Augen eine wirkliche Schonung zu sein, nicht verdienen. Im wohlverstandenen Interesse jedes Gläserbedürftigen liegt es vielmehr, nur Augengläser technisch höchster Vollendung zu kaufen.

Auch Anpreisungen: „Alle Reparaturen umsonst“ sind irreführend. Denn in dieser scheinbar alles erleyenden „Garantie“ ist gerade das wohlweislich ausgeschlossen, was immer zuerst gerührt, nämlich Gläser, Hornteile usw., welche also nicht ersetzt, sondern stets voll bezahlt werden müssen.

„Sind es die Augen, geh' nicht zu Jedem!“

Die dem unterzeichneten Verbände angeschlossenen, durch dieses Plakat kenntlichen optischen Spezialgeschäfte liefern beste Qualitätsware und bieten Gewähr für zuverlässige fachmännische Beratung.

Optiker-Vereinigung E. V.

Besondere

ANGEBOTE

KLEIDERSTOFFE

SEIDENSTOFFE

Karierte Seide	46 ⁵⁰
in modernen Stellungen	Meter
Schwarzer Huisami	49 ⁵⁰
gute Qualität	Meter
Lindener Köpervelvet	94 ⁵⁰
etwa 70 cm breit	Meter

Hauskleiderstoffe	29 ⁵⁰
doppeltbreit, in grossem Sortiment	Meter
Cheviot elegante Kleiderware,	69 ⁵⁰
doppeltbreit, in modernen Farben ...	Meter
Foulé elegante Kostüm- und	79 ⁵⁰
Kleiderware, etwa 110 cm breit	Meter

BAUMWOLLSTOFFE

Wäschetuch	14 ⁵⁰	Rock-Velours	18 ⁵⁰
gute Qualität	Meter	grau meliert	Meter
Louisianatuch	17 ⁵⁰	Blusen-Flanell	21 ⁵⁰
für Leib- und Bettwäsche	Meter	in vielen Streifen	Meter

HERMANN TIETZ

LEIPZIGERSTR. ALEXANDERPLATZ FRANKFURTER ALLEE

BESICHTIGEN SIE UNSERE SPIELWAREN - AUSSTELLUNG!

Qualitätsware V. M.

**Velours-du-Nord-
Mantel**

125 lang, auf Prima-Seidenserge, ge-
fütert mit Flanelleinslage

1250.-

Seiden-Peluche-Mantel

Frauengrößen, 125 lang, auf Prima-
Atlas gefütert, äußerst preiswert.

1475.-

Paletots

aus warmen, flauschigen
Stoffen in großer Auswahl

175.-

Aenderung u. Zusendung für
diesen Artikel ausgeschlossen

**Skunkskanin-
Wickelkragen**

98.-

Muff, passend

145.-

Biberette-Kragen

225.-

Muff, passend

245.-

**Biberette, breiter
Schulterkragen, capearige Form**

450.-

V. MANHEIMER

AM UTERGRUNDBAHNHOF HAUSVOOTEI-PLATZ

BERLIN, OBERWALLSTRASSE 6-7

AM UTERGRUNDBAHNHOF HAUSVOOTEI-PLATZ

Kriegsanleihe wird zu 84 % in Zahlung genommen.

3 Ausnahme-Angebote!!!

1. **Echte Pelzmäntel** 1490, 2300, 3975,
5300, 6750

2. **Entzückende Plüschmäntel**
640, 780, 975, 1125, 1330 Sealplüsch 1725

3. **Mollige Ulster** 85, 108, 145, 168,
225, 350, 435

Kostüme 156 - 1215 Sportjacken 45 - 350
Kostümröcke 44 - 250 Impr. Seidenmäntel 250
Gummimäntel 350, für Herren 390

Westmann

1. Geschäft: Berlin W, Mohrenstrasse 37a
2. Geschäft: Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115

Emmler's
Speise Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf Zimmer
Wohn Zimmer
Küchen
in allen
Preislagen.

**Möbel-
Fabrik**

S. 59.
Kottbusserdamm 25/26

ANZEIGEN

im
VORWÄRTS
bedeuten für den
Geschäftsmann die
Erweiterung des
Kundenkreises
und Erhöhung
des Umsatzes.

Umsonst
sind Ihre Bemühungen, erstklassig gearbeitet,
sind
Möbel
zu einem
unverhältnismäßig billigen Preise zu kaufen, wenn Sie
nicht unser Rosenlager besuchen. Treitsch unterer
bekanntes billiges Preis haben wir Ermäßigungen
bis zu 50% vorgenommen. Reiche Auswahl in ele-
gantesten Wohnvorrichtungen sowie einzelne
Zimmer. Außerdem stets Gelegenheits-
käufe in herrschaftlichen Zimmern.
Möbel-Centrale J. & M. Kassner
am Spittelmarkt 2.

Achtung! Ausschneiden!

**Deutschlands größtes Spezialgeschäft
für Trauringe**

1 Ring, Dukaten, 800 gestempelt . . . von 145.- Mk. an
1 " 17/2 " 900 " . . . Stück 303.- "
1 " 9 " 900 " . . . " 406.- "
1 " 585 gestempelt von 100.- bis 210.- M. } je nach
1 " 333 " 88,50 " 120.- " } Gewicht

Alles fix und fertig zum Mitnehmen, Versand nach Außerhalb. Riesenaus-
wahl aller in der Uhren- und Juwelenbranche vorkommenden Waren. Stets
Gelegenheit zu Kauf in Brillanten.

RICHARD BONNECK
Hauptgeschäft: Berlin N., Schönhauser Allee 45
(Hochbahn: Danziger Straße). Tel.: Humb. 1844. - Filiale:
NO., Landsberger Allee 41, Ecke Pritscherburger Str.
Tel.: Alex. 4390. - Telegramm-Adresse: Goldonkel, Berlin.
Ankauf von Gold und Juwelen. - Fahrgeld wird vergütet.

Reichsbank-Giro-Konto

Soeben erschienen im Verlage der KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

Leitsätze und Statuten
der
KOMMUNISTISCHEN INTERNATIONALE

beschlossen vom II. Kongress der Kommunistischen Internationale
Moskau, vom 17. Juli-7. August 1920. (Vollständige Ausgabe)

Inhalt: Statuten der Kommunistischen Internationale / Leitsätze über die
Grundsätze der Kommunistischen Internationale. / Leitsätze über die Be-
dingungen der Aufnahme in die Kommunistische Internationale. / Leitsätze über
die Rolle der Kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution. / Leit-
sätze über die kommunistischen Parteien und den Parlamentarismus. / Leitsätze
über die Gewerkschaftsbewegung, die Betriebsräte und die III. Internationale.
/ Leitsätze über die Bedingungen der Bildung von Arbeiterräten. / Leitsätze und
Ergänzungsthesen über die National- und Kolonialfrage. / Leitsätze über die
Agrarfrage.

80 S. Preis Mk. 2.50.

Zu beziehen durch die Arbeiterbuchhandlung, Berlin, Annenstraße 1.

Mond-Extra



**Kalierapparat
mit gebogener Klinge**

Der Schnitt ist ein Muss für jeden Mann

Wegen Schutz, G. M. B. O., Berlin 63 81, Dör. Wilhelms-Str. 83
zu haben in allen vorzüglichen Geschäften

Stanzertflügel
Stanzflügel wie neu, ge-
braucht, neue Klaviere,
Klavierbau, Klavier, stets
Gelegenheiten in billigen
Instrumenten.
Piano-Gans
Alexanderstr. 37
erweitertes Bestandsprogramm

Umsonst
sind Ihre Bemühungen, erstklassig gearbeitet,
sind
Möbel
zu einem
unverhältnismäßig billigen Preise zu kaufen, wenn Sie
nicht unser Rosenlager besuchen. Treitsch unterer
bekanntes billiges Preis haben wir Ermäßigungen
bis zu 50% vorgenommen. Reiche Auswahl in ele-
gantesten Wohnvorrichtungen sowie einzelne
Zimmer. Außerdem stets Gelegenheits-
käufe in herrschaftlichen Zimmern.
Möbel-Centrale J. & M. Kassner
am Spittelmarkt 2.

**Pelz-
CALICO**
Zahlungserleichterung
Leipziger Str. 58

Everth & Mittelmann
Bankgeschäft
Gegr. 1875 Berlin C 19, Petriplatz 4 Gegr. 1875
gegenüber der Petrikirche.
Fernsprecher: Zentrum 2373, 7103 u. 113-41
An- und Verkauf von Effekten und Coupons
Geschäftszelt 9-3.

Stadtgeschäft I Bergstraße 145. **Städtische Werke Neukölln** Stadtgeschäft II Hermannstraße 95-98.

Besichtigung unserer Städtische Werke ohne Kautzwang erbeten. **Weigandufer 45-48.** Verkauf auch an Nicht-Neuköllner

Fernsprecher: Neukölln 1523-30.

Reichhaltige Ausstellung modernster Gas- und elektrischer Beleuchtungsgegenstände.

Besonders günstig. Preise in vernickelten Gasplätzen
Garnitur:
2 Eisen, 1 Erhitzer.
Elektrische Plätteisen, verschiedene Ausführungen.
vernickelt, mit Schnur und Stecker, komplett, 2 bis 4 1/2 kg schwer.
Glühstrümpfe normal, für Steh- u. Hängelicht I. Wahl.
Glühstrümpfe :: Hängelicht-Glühstrümpfe :: II. Wahl.
Elektrische Tischlampen

Gelegenheits-Käufe: Messing-Zugampel für Stehllicht.
Elektrische Plätteisen, vernickelt, kompl. mit Schnur und Stecker, 3 1/2 kg schwer.
Metalldrahtlampen in allen Kerzenstärken.
Gebrauchte 2° Gas-Kocher.

Sehr reichhaltige Auswahl für Weihnachtseinkäufe

KLUBSESSEL

*Prüfe
sich selbst!*

BERLINER-SITZMÖBEL-INDUSTRIE
BERLIN C 2/NEUE PROMENADE 1
ECKHAUS BAHNHOF-DORSE

Möbel
und kompl. Wohnungseinrichtungen
**Herren- u. Speisezimmer
Wohn- u. Schlafzimmer**
Hervorragend schön und preiswert
in allen Preislagen u. Stilarien
Klubsessel und Sofas
in Gobelin und Leder
Spez.-Abteilung f. Vermietung
kompletter Einrichtungen, daher
stets viele Gelegenheitskäufe
Kostenlose Lagerung für beliebige Zeit
M. Marklewicz
O. u. B. H., Berlin W 36, Markgrafensdr. 41

Ziehung 23. und 24. November.
**Berliner Knaben-
hort-Lotterie**

100 000 Lose mit 3805 Gewinnen u. 1 Prämie im Ges.-Wert M.

100000
Höchst-
gewinn
60000
1 Haupt-
gewinn
50000
1 Prämie
10000

Berliner Knabenhort-Ges. u. M. 3, 60. Liste und
Form 1 M. extra. (Nachnahme 50 Pfennig außer).
10 Lose enthält eine verschiedene Tausende M. 30.
PAUL STEINBERG & Co.
BERLIN C 34, Rosenthaler Straße 40-41
Zu haben in allen Lotteriegeschäften.

Maßnahmen von der freien Wirtschaft.

Der Reichshauswirtschaftsausschuss begann am Sonntag die Beratung des Haushaltsplanes für das Reichswirtschaftsjahr 1920. Minister Scholz gab einen Überblick über seine Finanzpolitik. Besonders hob er die große Bedeutung der Währungsfrage hervor, der entsprechend unsere Ein- und Ausfuhr geregelt werden müsse. Auch müsse eine weitere Preissteigerung vermieden werden, namentlich für Kohle. Auf eine Frage erklärte er dann noch, daß er die gesetzliche Festlegung einer Höchstpreislösung erstrebe, um die Lücke, die durch den Wegfall der Militärrentenpflicht entstanden ist, auszufüllen und unser Volk zur zeitlichen Pflicht der Arbeit wieder zu erziehen.

Dr. Richter (Dt. Sp.) tröstete damit, eine vernünftige Wirtschaftspolitik sei nicht möglich, solange unsere Wirtschaftslage durch den Verkaufserlös Frieden erschrocken werde.

Genosse Koch hielt dem Redner vor, wir müßten trotz des Friedensvertrages aus dem jetzigen Stand herauszukommen suchen. Die weitestmögliche Bewegungsfreiheit für die Geschäftswelt, die Dr. Richter und seine Kreise des Handels und der Industrie gefordert haben, haben uns nur immer tiefer ins Unglück gedrückt. Die von allen gelebte Steuerung der Güterzeugung sei durch die ständig anfallenden Preise nur gebremst worden. Die Ein- und Ausfuhr müsse viel schärfer geregelt werden, um die Einfuhr von Luxuswaren und die Ausfuhr von notwendigen Lebensmitteln zu verhindern. Der Plan mit der Dienstpflicht sei völlig verfehlt und werde die Arbeiterklasse fast zu seinen Gegnern zu wählen haben.

Hr. v. h. Kerhof (Dnall.) verurteilt jede Beeinträchtigung des freien Handels, besonders durch die sozialistische Wirtschaft. Er entwirft sich über die vielen „jungen Herren“ im Wirtschaftsministerium und verweist auf die Klage, in diesem Ministerium herrsche Korruption der Bestimmung. Der Minister forderte Tatsachen hervor, von denen jedoch Kerhof aus eigener Erfahrung nur einen einzigen Fall angeben vermochte. Staatssekretär Birch habe ihm für seine Hebung und Politik zu gewissen Gunsten, indem er ihm einen Geschäftsvorteil versprochen habe. Der Staatssekretär habe ihm angeboten, die von ihm vermittelte hergestellten Waren auf die freie Liste zu stellen. Dieses Ansuchen habe er sofort zurückgewiesen. Ministerialdirektor Butler, der jener Unterredung beigewohnt hatte, behauptete, daß weder der Staatssekretär sich in diesem Sinne geäußert, noch Herr Kerhof Einspruch erhoben habe. Der Ausschuss erwiderte dem Minister, sich am Montag weiter über den Fall zu äußern. Der Minister warnte das weitere der bürgerlichen Parteien davon, ihre Forderungen nach freier Wirtschaft zu überspannen. Die Aufhebung der Zwangsverwaltung habe und manchen schlimmen Schaden gebracht; man müsse hier deshalb mit der größten Vorsicht vorgehen. Ihm antwortete Abgeordneter Guss von der Deutschen Volkspartei, daß der Minister, der der Minister angehört, die Aufhebung seiner Partei rühme sich entschieden gegen die jegliche Beherrschung und Aufsicht von Handel und Gewerbe. Der Ausschuss verlegte sich auf Montag.

Helgoländebatte im Oberhaus.

London, 13. November. (Holländisch Neuwstuur.) Im Oberhaus hat Sir Eydenham die Frage gestellt, ob es Tatsache sei, daß der Vertrag von 1890, nach dem Helgoland an Deutschland abgetreten wurde, ebenfalls als Ergebnis des Krieges verfallen sei, und wenn dies der Fall ist, ob die Regierung die Rechte der Bewohner und die britischen Interessen, die durch diesen Vertrag garantiert wurden, ihrerseits sicherstellen. Lord Crawford beantwortete die Frage und sagte, daß Lord Birkenhead mit seinen Ausführungen recht hatte, und daß der Vertrag von 1890 verfallen sei. Durch den Versailler Vertrag habe jede Macht das Recht erhalten, Verträge auf Wunsch zu erneuern, wenn eine bleibende Nachricht innerhalb von sechs Monaten abgegeben wurde. Der Vertrag von 1890 betreffe nicht nur Helgoland, sondern auch Afrika und andere wichtige Interessenten. Die Regierung habe es bestmöglichst für notwendig gehalten, den Vertrag zu erneuern. Die Tatsache, daß der Vertrag verfallen sei, schließe aber nicht in sich, daß gleichzeitig die Souveränität Deutschlands aufgehoben habe. Deshalb begreife er den Wunsch des Interpellanten, die Insel wieder unter britische Souveränität zu bringen, nicht. Es sei aber für die Zukunft der Insel gesorgt. Es habe die Gefahr bestanden, daß die Inselbewohner durch den Gebrauch des Wahlrechts, und zwar durch die Einwanderung einer großen Anzahl von Personen, die vornehmlich mit dem Schicksal der Inseln beschäftigt sein sollen, ein falsches Ergebnis herbeiführen könnten. Die deutsche Regierung habe sich deshalb im August dieses Jahres bereit erklärt, die Inseln wieder als Ganzes zu ändern und die Bestimmung zu erlassen, daß für Helgoland zum Erhalten des Stimmrechts ein Aufenthalt von drei Jahren, statt wie im übrigen Deutschland nur von einem Jahre, nötig ist. Lord Crawford erklärte, daß seiner Ansicht nach die Bemühungen der Regierung nicht weit genug gingen, daß die Abtretung durch nichts gerechtfertigt werde und daß die Bevölkerung seinerzeit keine Gelegenheit gehabt habe, selbst ihre Wünsche zu äußern.

Ministerium Carton de Wiart.

Brüssel, 13. November. (BZM.) Wie die Wälder melden, ist es Carton de Wiart gelungen, zwischen den Liberalen und der Sozialistischen Partei eine Verständigung über das Regierungsprogramm herbeizuführen. Die Frage der Militärrentenzeit, die Ursache der Schwierigkeiten, scheint im Sinne einer Dienstzeit von 10 Monaten gelöst zu sein.

Die Lösung der Adriafrage.

Rom, 13. November. Nach einer Stefani-Meldung besteht das italienisch-südslawische Abkommen aus neun Artikeln, deren erster die Grenzfragen behandelt. Er legt die östliche Grenze, von kleinen Abweichungen ausgenommen Südbosniens abgesehen, im Sinne der Abmachungen des Londoner Vertrages fest. Jara wird mit einem kleinen Hinterland Italien zugesprochen, ebenso die Inseln Cherso, Lussin, Sagosta, Pelagosa sowie die kleineren Inseln. Italien und Südslawen erkennen die Freiheit und Unabhängigkeit von Fiume an, das sich aus dem ehemaligen corpus separatum und noch einem kleinen Stück Gebiets zusammensetzt, in der Erwägung, daß es zu Unruhe führt und der territoriale Zusammenhang mit Italien dadurch gefährdet wird.

Mailand, 13. November. Der Korrespondent des „Secolo“ in Santa Margherita meldet, daß außer dem Vertrage von Rapallo noch ein Vertrag über ein enges politisches Zusammengehen abgeschlossen wurde, das von höherer Bedeutung sei. Es handle sich nicht um ein eigentliches Bündnis, sondern um Vereinbarungen, wie sie sich bei der gegenwärtigen Lage im östlichen Europa aus gemeinsamen Interessen zur gegenseitigen Sicherung ergäben.

Die Sowjet-Lokomotiven. Wie uns aus Kopenhagen gebracht wird, sind die dänischen Gewerkschaften an der Deutschen Lokomotivgesellschaft nicht beteiligt. Unsere sonstigen Mitteilungen über das Lokomotivgeschäft werden durch diese Feststellung nicht berührt.

Stickstoffbewirtschaftung und Volksernährung.

Vorschläge des preussischen Landwirtschaftsministers.

Der preussische Landwirtschaftsminister Genosse Braun hat zur Frage der Volksernährung eine Denkschrift herausgegeben, die ernsthafte Beachtung verdient. Die Denkschrift stellt sich dar als ein lehrer energischer Versuch des preussischen Landwirtschaftsministers, Deutschland vor einer der ärgsten und verhängnisvollsten Maßnahmen der Hermannschen Unterernährungspolitik zurückzuführen, durch die das deutsche Volk immer mehr einer Ernährungsnot drohe zugeworfen wird. Die Denkschrift geht davon aus, daß infolge mangelhafter Düngung unsere Ernterträge ständig abzunehmen. Der Ertrag der Ernte von 1921 wird nicht abgeschätzt, er geht mit Riesenschritten weiter. War die diesjährige Ernte klein, so wird die Ernte von 1921 noch kleiner sein, und so wird es weiter gehen. Wir müssen also, um nur notdürftig leben zu können, immer mehr vom Ausland einlaufen. Woher das Geld dafür kommen soll, ist bei unserer trostlosen Finanzlage unerschwinglich.

Es gibt nur ein Mittel, das uns vor absoluter Hungersnot retten kann, nämlich die Steigerung der Erträge des eigenen Bodens. Diese Steigerung ist im wesentlichen eine Düngerfrage. Die Beratung der Wälder während des Krieges hat im wesentlichen ihre Ursache, daß der Stickstoff, der seit jeder die Grundlage der Düngung bildet, infolge des dauernden Rückganges der Viehbestände ebenso abnahm. Nun wurden zwar im Kriege gewaltige Stickstofffabriken gebaut, aber ihre Erzeugnisse bis auf einen geringen Rest zur Munitionsherstellung verwandt. Nach Beendigung des Krieges gelang es zwar unter unendlichen Bemühungen, dafür zu sorgen, daß die Düngungsindustrie mit Kohlen usw. versorgt wurde, aber jetzt trat eine andere, ganz unvorhergesehene Schwierigkeit ein: der Absatz des hergestellten Kunstdüngers begann in erheblichem Maße zu stagnieren.

Die Rücknahme der hergestellten Kunstdünger ist nicht auf den bösen Willen der Landwirtschaft zurückzuführen. Vielmehr kann diese bei der jetzigen Wirtschaftslage die Kosten und das Risiko nicht übernehmen. Der Preis des Kunstdüngers ist um das Fünffache bis Sechsfache gestiegen, die Frucht um das Siebenfache gegen früher gestiegen. Infolge der Transportverhältnisse muß der Dünger jetzt früher gelauft werden als vor dem Kriege, halt unmittelbar vor der Herbstbestellung schon im Frühjahr. Zur Anschaffung der nötigen Mengen von künstlichen Düngern fehlt den Landwirten vielfach das Betriebskapital, das jetzt des Bedarfs des Friedensbetrages für die gleiche Leistung ausmachen muß. Die Denkschrift kommt zu dem Schluß:

Die Folge dieser Entwicklung muß notwendigerweise ein dauernder und unannehmlicher Rückgang unserer Ernterträge und eine weitere höchst verhängnisvolle Steigerung der Ernährungsnotwendigkeiten sein. Es fragt sich, ob eine Notierung, die für die Ernährung eines Volkes von mehr als 60 Millionen Menschen zu sorgen hat, auch dann ruhig zusehen darf, wie sich das Verhängnis mit absoluter Sicherheit vollzieht, wenn es möglich ist, in die Speichen des dem Abgrund entgegenstehenden Wagens zu greifen und das Unheil abzuwenden.

Solche Mittel sind aber zweifellos gegeben. Mit den neuen Stickstofffabriken können wir jährlich 500 000 Tonnen reinen Stickstoff, entsprechend 2 500 000 Tonnen zwanzigprozentigem Stickstoffdünger, erzeugen gegen nur 1 Million Tonnen solchen Düngers vor dem Kriege, d. h. die zweifelhafte Menge. Besitzt ferner, daß wir wieder

zu Friedensbeträgen gelangen,

d. h. die Ernten gegen jetzt verdoppeln können, wenn es gelingt, die angegebenen Mengen von Kunstdünger dem Boden zuzuführen.

Nunmehr geht die Denkschrift auf die unheilvollen Vorkämpfe des Reichsernährungsministers ein. Der Reichsernährungsminister Hermes hat den Vorschlag gemacht, einen Teil des heute nicht absehbaren Stickstoffdüngers

nach dem Ausland zu verkaufen

und den Mehrerlös zur Stabilisierung und Senkung des Preises des im Inland verbleibenden Stickstoffdüngers zu verwenden. Dieser Weg führt aber nicht zum Ziel. Es wäre unverantwortlich, in dem gegenwärtigen Augenblick der höchsten Gefahr, wo der deutsche Boden geradezu nach Stickstoff schreit, einen Teil dieses wirksamen aller Ernährungsnotwendigkeiten an das Ausland abzugeben. Dies sind Worte der Denkschrift, die noch eher zu milde als zu scharf gewählt sind.

Im Gegensatz zu diesem gefährlichen Experiment macht Genosse Braun Vorschläge, die darauf hinausgehen, daß das Reich eine Regelung der Kunstdüngerwirtschaft trifft, die zur schleunigen Beseitigung der Ernährungsnot führt, indem sie der

Mehrzahl der deutschen Adressaten eine Subvention angeboten läßt, wodurch diese in der Lage sind, mindestens Friedensbeträgen zu erzeugen. Diese Regelung würde auch große Vorteile für die Reichsbevölkerung ergeben, weil die im Inland erzeugten Nahrungsmittel sich unvergleichlich viel billiger stellen als die aus dem Ausland eingeführten. Notwendig ist dabei allerdings, daß die maßgebenden Stellen des Reiches, insbesondere der Herr Reichsfinanzminister, von den durch Wissenschaft und Praxis in jahrzehntelanger Arbeit nachgewiesenen unumstößlichen Tatsachen überzeugt sind, daß der vollgebüngte Boden Ernten hervorbringen kann, die die gegenwärtigen mindestens um das Doppelte übersteigen.

Zur Erreichung dieses Zieles macht Genosse Braun drei Vorschläge. Der erste geht dahin, daß das Reich die Erzeugung und Verteilung der für die Ernährung der Bevölkerung wichtigsten Pflanzenernährungsmittel, des Stickstoffs und der Phosphorsäure, selbst in die Hand nimmt. Dieser Eingriff wäre zwar die beste dauernde Sicherung der Ernährung, aber wahrscheinlich würde seine Durchführung zu viel Zeit erfordern, die bei der jetzigen dringenden Notlage nicht zur Verfügung steht, weil die Wirkung des Eingriffs in kürzester Zeit eintreten muß. Hiernach muß wenigstens im gegenwärtigen Zeitpunkt für das erste ein anderer Weg gesucht werden, den der zweite Vorschlag beschreibt.

Danach übernimmt das Reich die Bewirtschaftung aller erzeugten Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngemittel. Es gibt die vom Erzeuger erworbenen Mengen an die landwirtschaftlichen Organisationen und die Handelsverbände ab, von denen die weitere Verteilung an die Landwirtschaft übernommen wird. Die Bezahlung wird in der Weise geregelt, daß das Reich den Organisationen zwei Drittel des Wertes rückerst. Dafür gewähren diese dem Landwirt einen Kredit in Höhe von zwei Dritteln des Rechnungsbetrages der abgenommenen Düngemittel. Das letzte Drittel hat der Landwirt bei der Abnahme in bar zu zahlen, die Zahlung der gestundeten zwei Drittel geschieht in Form von Getreide aus der nächstjährigen Ernte. Um die Landwirtschaft zur Aufnahme aller vorhandenen Mengen an Düngemitteln zu veranlassen, soll noch ein besonderer Anreiz geschaffen werden dadurch, daß der Landwirt zur Bezahlung des bezogenen Kunstdüngers nicht die volle Menge in Getreide zu liefern hat, die dem Geldwert des Düngers entspricht, sondern daß ihm ein noch zu bestimmender Teil erlassen wird.

Der dritte Vorschlag besagt: Aus Reichsmitteln wird der Preis des Düngers so weit gesenkt, daß die Erzeugung von der Landwirtschaft wieder reiblos abgenommen wird. Dies Verfahren gerichtet der Reichsbevölkerung nicht zum Nachteil, sondern zum Vorteil. Würde das Reich z. B. ein Drittel des Preises auf die Stickstoffdüngung übernehmen, so würde die Aufnahme im Jahre rund 15 Millionen Mark betragen. Würde hierdurch erreicht, daß nur 300 000 Tonnen Brotgetreide weniger aus dem Ausland eingeführt zu werden brauchen, so würde die Differenz zwischen Auslands- und Inlandspreisen für jene 300 000 Tonnen bereits die obigen 15 Millionen betragen, die Verteilung würde also kostenlos sein. Nun braucht man zur Herstellung von 300 000 Tonnen Getreide, die, nebenbei bemerkt, ein Viertel unserer jetzigen notwendigen Einfuhr betragen, nur eine Reizaufwendung von 16 000 Tonnen Stickstoff. Wenn also durch die vorgeschlagene Maßnahme nur eine Reizaufnahme von 16 000 Tonnen Stickstoff erzielt wird, so wäre das Reich bereits aller Kosten entbunden, während jede noch über diese Menge hinaus verbrauchte Tonne dem Reich einen direkten Gewinn bringen würde.

Somit die Vorschläge der Denkschrift. Sie ergeben jedenfalls eines mit völliger Deutlichkeit: daß die jetzige planlose Wirtschaft unserer Untertanen und fürs erste nur eine planmäßige Bewirtschaftung der Stickstoffdüngemittel, für die Dauer nur eine Sozialisierung der gesamten Erzeugung künstlicher Düngemittel und aus den ständig wachsenden Ernährungsnotwendigkeiten retten und besseren Seiten zuführen kann.

Die Frage der künstlichen Düngemittel wurde am Freitag im Untersuchungsausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats für Landwirtschaft und Ernährung behandelt. Natürlich witterten die Interessenten der Stickstoffindustrie in allen Ecken gegen Zwangsverwaltung und Sozialisierung und sahen alles Feil nur in der völligen Freigabe der Ausfuhr. Daß die Stickstoffinteressen damit ein schönes Geschäft machen, aber nur geringe. Aber diese Profite erhalten sie auf Kosten des verbrecherischen Wahnsinns, der darin besteht, daß der für die heimische Erzeugung dringend benötigte Dünger an das Ausland abgegeben wird. Ebenso gut könnten wir unser knappes Getreide über die Grenzen exportieren, um dadurch „die Ernährung zu fördern“.

Straßenkämpfe in Budapest.

Paris, 13. November. (TL.) Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ aus Budapest sind infolge der Ernennung des Generals Lulafitsch zum Kommandanten der Budapest Garnison Kämpfe zwischen den Soldaten und Arbeitern entstanden. Die Verunreinigung in der Stadt hat den höchsten Grad erreicht.

Auslandsrundschau.

In dem Schwermetallwerk „Ateller“ südlich von Jönköping, die Arbeiter des Ruhrgebietes machen eine außerordentliche Anstrengung, damit die von der deutschen Regierung übernommenen Verpflichtungen gehalten werden können. Es sei aber nicht zu erwarten, daß der gleiche Eifer unter dem Druck der Wajonette an den Tag gelegt werden würde.

Die englischen Bergwerkseigentümer und die Arbeiter haben eine gemischte Kommission eingesetzt, welche die Frage der Steinkohlenproduktion und der Lohnregelung lösen soll.

Nach einer Londoner Wäldermeldung ist eine neue in aggressivem Ton gehaltene Note der Sowjetregierung eingetroffen. Die Note bedauert die Verzögerung, die die englische Regierung bei der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Sowjetrußland herbeigeführt habe.

TL. meldet aus Kiew: Sicheren Nachrichten zufolge haben die Polen in und um Bromberg große Truppenmengen zusammengezogen. Die Truppen werden neu eingekleidet und ausgerüstet. Ein Teil geht dann an die oberösterreichische Grenze, 17 000 Mann sind für das pommersche, deutsche Grenzgebiet bestimmt.

In den Verhandlungen der Deutschen Sachverständigenkommission in Paris über Abgabe von 810 000 Reichsmark ist als Vertreter des Deutschen Landwirtschaftlichen Reichverbandes der Landwirt Seidler (früher Kaiser-Wilhelm) von der Deutschen Reichsregierung zur Teilnahme bestellt worden.

Gegen die Ablieferung von Milchfäßen. Der preussische Minister für Volkswirtschaft als Chef des Gesundheitswesens in Preußen hat, wie die R. A. N. hören, zu der Frage der Ablieferung von Milchfäßen an Frankreich, Belgien usw. in einer Denkschrift an das preussische Staatsministerium erklärt, daß der durch die Kriegsentbehrungen aus schwerster geschädigte Gesundheitszustand der Bevölkerung, besonders der Mütter und Kinder, es nicht erlaube, der Ablieferung von Milchfäßen näherzutreten, selbst wenn die Zahl der abzuliefernden Fäße weit hinter der durch die Presse mitgeteilten Anzahl von 800 000 Stück zurückbleibe und sich die Ablieferung über mehrere Jahre erstrecken sollte.

Zur Abfindung der Hohenzollern. Gegenüber einer beliebigen Bemerkung im „Vorwärts“, wonach auch der unabhängige Minister Rosenfeld „gewisse Ueberreitungen“ in der Frage der Hohenzollern-Abfindung begangen habe, erklärt der Abgeordnete Dr. Kurt Rößler in der „Freiheit“ eine längere Erklärung, die mit den Worten schließt: „Nicht mich trifft der Vorwurf zu weitgehenden Entgegenkommens gegenüber den Hohenzollern, sondern lediglich die Parteifreunde des „Vorwärts“, insbesondere die Minister Heine, Goenrich, Siedel und Braun.“ In dieser Rosenfeld-Erklärung hat Genosse Otto Braun der „Freiheit“ eine Zuschrift gesandt, in der es heißt: „Wir ist unerschrocken, aus welchen Entzügen Herr Kurt Rosenfeld schließt, daß ich ein zu weitgehendes Entgegenkommen gegenüber den Hohenzollern begehrt habe. Ich habe die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern fast als eine politische und nicht als eine juristische Angelegenheit betrachtet und daher auch alle Vergleichsvorschläge, die dem Staatsministerium vorgelegt wurden, auch den, der jetzt der Landesversammlung vorliegt, entschieden bekämpft. Ich wäre daher Herrn Kurt Rosenfeld, der in seinem Artikel, mit Ausnahme seines Freundes Dirck, alle zur Zeit des letzten Vergleichsabschlusses amtierenden sozialistischen Minister als solche nennt, gegen die Vorwurf zu weitgehendes Entgegenkommens gegenüber den Hohenzollern erhoben werden möchte, sehr dankbar, wenn er mir mitteilen möchte, wann, wo und wodurch ich dieses Entgegenkommen begehrt hätte.“

Der Wahlrechtsauschuss der Preussischen Landesversammlung beschloß, bei der zweiten Lesung des Wahlgesetzes für den Bund die Stimmengahl, auf die ein Abgeordneter entfallen soll, auf 45 000 festzusetzen.

